

BAUSTEINE

zur Enzyklika Laudato Si'

Über die Sorge für das gemeinsame Haus
von Papst Franziskus

3

IMPULSE FÜR GRUPPEN

ZENTRALE AUSSAGEN VON LAUDATO SI'

3.1 Gerechtigkeits- und Umweltenzyklika

Markus Bükler, MISEREOR

3.2 Dialog mit allen zum Verstehen und Handeln angesichts der planetaren Krise

Christoph Bals, Germanwatch

HERAUSFORDERUNGEN (SEHEN)

3.3 Klima.Gerechtigkeit

Stefan Tuschen, MISEREOR

3.4 Ernährung

Anja Mertineit, MISEREOR

3.5 Lebensraum Stadt

Almuth Schaubert, MISEREOR

SPIRITUALITÄT UND THEOLOGIE DER SCHÖPFUNG (URTEILEN)

3.6 Ökologische Spiritualität – nicht nur für Ordensleute

*Wolfgang Schonecke,
Netzwerk Afrika-Deutschland, Berlin*

3.7 „herrschen“ oder „hüten“ – Gen 1,28 und 2,15 in Diskussion

*Klaus Bieberstein,
Universität Bamberg*

3.8 Alles, was ist, ist Schöpfung

Ulrich Lüke, RWTH Aachen

PASTORALE INITIATIVEN (HANDELN)

3.9 Ökologische Umkehr

Norbert Mette, Universität Dortmund

3.10 Fastenzeit 2016

Thomas Schmidt, MISEREOR

3

IMPULSE FÜR GRUPPEN

Die Impulse für Gruppen enthalten zum jeweiligen Thema Zitate aus *Laudato Si'*, eine kommentierende Einführung, die durch methodische Anregungen, Fragen zur Umsetzung in der Gruppe und ein Gebet zum Abschluss der Arbeitseinheit ergänzt wird.

In der Regel ist es sinnvoll, den Teilnehmenden in Vorbereitung auf einen inhaltlichen Austausch (vorab) die kommentierende Einführung zur Lektüre zur Verfügung zu stellen.

3.1 GERECHTIGKEITS- UND UMWELTENZYKLIKA

Markus Büber, MISEREOR

Die Enzyklika *Laudato Si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus* vom 24. Mai 2015 ist Teil des Reformprogramms, das Papst Franziskus vorantreibt. Im Apostolischen Schreiben *Evangelium Gaudium* hatte er Ende 2013 die Hauptlinien für den innerkirchlichen Teil der Reformen skizziert: die Kirche müsse hinausgehen und den Mut haben, die Ränder der Existenz zu erreichen, da, wo das Evangelium verändernde Kraft entfalten könne (vgl. EG 20). Die in den Jahren zuvor publik gewordenen Skandale um Vatikanbank, sexuellen Missbrauch, Vatileaks und Antisemitismus hatten dazu beigetragen, dass die Mehrheit der Kardinäle im März 2013 beim Konklave eine Veränderung wollte. Die Leitlinien für die Reform der Kirche nach innen – Stichworte sind Dezentralisierung, Bescheidenheit, Barmherzigkeit, Transparenz – haben einen inhaltlichen Grund: es geht um das Selbstverständnis der Kirche in der Welt, um ihren Auftrag.

Wie tiefgreifend die damit verbundenen Veränderungen sein werden, das war wohl vielen nicht bewusst. Im Volk Gottes, einem Lieblingsbegriff von Franziskus, gibt es auf allen Ebenen Rückhalt für diese Erneuerung aus dem Glauben heraus. Aber er trifft auch auf entschiedenen Widerstand. Mit der Zeit wird etwas Weiteres offensichtlich, zumindest im deutschsprachigen Raum: ein großer Teil des Volk Gottes und der Kirchenleitung schaut bisweilen durchaus interessiert zu, steht aber beiseite und schweigt zumeist. Manche, die in der Kirche lange auf Reformen gewartet haben, fragen sich jetzt: Lohnt es sich noch, auf das Franziskus-Projekt einzusteigen? Dagegen ist zu fragen: Wenn Franziskus scheitert, scheitert dann damit auch zumindest vorerst jegliches Reformprojekt in der Kirche? Was wäre die Alternative? Warten auf den nächsten Papst und hoffen, dass einfach alles so weiter geht?

DAS ABARBEITEN AN DEN GLOBALEN HERAUSFORDERUNGEN KOSTET

Es kommt noch ein weiterer Punkt hinzu: die Enzyklika ist auch für reformfreudige Gruppen kein Zuckerschlecken: „Der Klimawandel ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernstesten sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; sie stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar.“ (LS 25) – Es geht um eine Neupositionierung der Kirche in der Gesellschaft, in Distanz zu den herrschenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen. Das wird kosten. Das Eintreten der Kirche(n) für die Rechte der Flüchtlinge und Migrantinnen gibt eine Idee von den politischen Kosten, den sie für die Verwirklichung des Evangeliums an der Seite der „Armen“ zu tragen haben: „Wir wissen sehr wohl, dass es unmöglich ist, das gegenwärtige Konsumniveau der am meisten entwickelten Länder und der reichsten Gesellschaftsschichten aufrechtzuerhalten, wo die Gewohnheit, zu verbrauchen und wegzuworfen, eine nie dagewesene Stufe erreicht hat. Es sind bereits gewisse Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten überschritten worden, ohne dass wir das Problem der Armut gelöst haben.“ (LS 27)

DIALOGANGEBOT

In der außer-kirchlichen Zivilgesellschaft, von Umwelt- und Sozialverbänden sowie in der Wissenschaft wird LS zitiert. Politiker/innen beziehen sich positiv auf den Papst. Das Dialogangebot, dass der Papst an alle Menschen richtet, unabhängig von Religion und Weltanschauung (LS 14, 133, 144, 188, 201), wird angenommen.



Foto: Schwarzbach / MISEREOR

WORUM GEHT ES?

Franziskus ruft zu einer ökologischen Umkehr auf, weil das bestehende System nicht mehr haltbar ist. Ihm geht es aber nicht um eine kleine Veränderung. Es geht um eine grundsätzliche Abkehr von bisherigen Modellen. Diese Punkte muss man im Blick haben, um die Enzyklika in Deutschland zu lesen und umzusetzen.

Man muss die theologisch-politische Linie von LS zu verstehen versuchen, um die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Der Papst nimmt die globalen Herausforderungen aus der Perspektive der „Armen“ wahr, hört den Schrei der Armen und den Schrei der Erde (LS49). Mit LS meldet sich katholische Kirche angesichts der globalen Herausforderungen mit ethisch-normativen Kriterien in der internationalen Diskussion zu Wort. Die Veröffentlichung am 18. Juni 2015 lag noch vor der UN-Konferenz für Entwicklungsfinanzierung in Addis Abeba/Äthiopien (13.-16. Juli) und der UN-Konferenz zur Festlegung der globalen Nachhaltigkeitsziele in New York (25.-27. September), bei der die Agenda 2030 beschlossen wurde. Nächste und letzte Etappe im Superentwicklungsjahr 2015 ist nun die UN-Konferenz zum Weltklima im Dezember in Paris.

SPIRITUELLE GRUNDLAGE: ALLES IST MIT ALLEM VERBUNDEN

Die spirituelle Grundlage von LS wird durchgängig sowohl schöpfungstheologisch (LS 62-100) als auch naturwissenschaftlich (LS 138) begründet. Alles hängt mit allem zusammen. Alles, was existiert, hat einen Wert in sich. Als Geschöpf ist der Mensch Teil eines vernetzten Systems – und zwar der Natur. Die universale Geschwisterlichkeit verbindet alle Menschen miteinander (LS 92).

Alles, was ist, entsteht nicht aus sich selbst, sondern verdankt sich einem anderen, in religiöser Sprache „Schöpfer“ genannt, aus dem alles hervorgeht. Die Erde, alles Leben auf ihr, inklusive der Menschen, Elemente und Naturphänomene sind aus Gott hervorgegangen. In der Schöpfung gibt der Schöpfer zu erkennen, dass alles von ihm Geschaffene von ihm angenommen und gewollt ist. Insofern ist der Name Franziskus Programm. Wird die Schöpfung zerstört, wird auch gegen den Schöpfer gehandelt. In der Vergangenheit haben Menschen – auch aus der Kirche, denn der Papst spricht von „wir“ – zur Zerstörung der Umwelt beigetragen, wenn sie in dem Gedanken aufgewachsen sind, „dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern“ (LS 2).

AUFBAU

Die Enzyklika ist ein Text, bei dem die Kapitel aufeinander aufbauen und am Ende ein Ganzes ergeben. Der Aufbau der Kapitel folgt dem bekannten Drei- bzw. Vierschritt *Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern*.

- 1. Kapitel: globale Herausforderungen zu Umwelt und Armut (LS 17-61)
- 2. und 3. Kapitel: von biblischen (LS 62-100) und philosophischen (LS 101-136) Überlegungen fällt Licht auf diese Herausforderungen, 4. Kapitel: Konzept der integralen Ökologie (LS 137-162)
- 5. Kapitel: Leitlinien für die Akteure des internationalen Handelns (LS 163-201), 6. Kapitel: Kriterien für Bildung und Spiritualität (LS 202-245)
- Sie schließt mit zwei Gebeten (LS 246)

PERSPEKTIVE DES SÜDENS

LS wird durchgängig aus der Perspektive der Opfer – der vielfältig arm gemachten Menschen wie der zunehmend zerstörten Erde – entwickelt. Es ist die Perspektive des globalen Südens, mit der sich Franziskus schon nach seiner Wahl vorgestellt hat: die Perspektive vom Ende der Welt, die sonst nicht gesehen und gehört wird. Es ist ein Denken von Unten nach Oben, vom Kleinen zum Großen und Umfassenden: Alternativen beginnen im Alltag der Menschen, müssen aber auch von lokalen über die nationalen und internationalen Institutionen in Strukturen und Strategien umgewandelt werden. Die Wertschätzung der sozialen Bewegungen hat hier ihren Sitz. Sie sind es, die seit längerem gegen vielfältige Widerstände auf die Probleme aufmerksam machen und neue Wege vorschlagen (LS 14, 166). Aber auch sie sind nicht vor Fehlern gefeit. Diese Bemerkungen werden in Deutschland von Umweltgruppen, innerkirchlichen wie säkularen, gern gelesen werden.

CHRISTSEIN AN BESTIMMTEN ORTEN ZU EINER BESTIMMTEN ZEIT

Üblicherweise wird in der Theologie der Dreiklang der Beziehungen zwischen Person, Gemeinschaft und Gott beschrieben: Gott, den Nächsten und sich selbst lieben. Mit dem Bezug auf die Umwelt kommen die Kategorien des Raumes und der Zeit hinzu: Menschen leben zu bestimmten *Zeiten* an konkreten *Orten*, die sie prägen und mitprägen. Deswegen gibt es zahlreiche Textstellen, die auf konkrete Lebensräume wie Städte, Land, Küsten Bezug nehmen (LS 84, 138).

PROZESSHAFTES DENKEN

Der Ansatz der Enzyklika ist partizipativ und prozesshaft: Der Papst hat keine letzten Wahrheiten zur Ökologie zu verkündigen, sondern aus Sorge um die Hungernden und die Umwelt ruft er die Menschen zum Umdenken und Mittun auf. Er wiederholt den Satz, dass »die Zeit mehr wert ist als der Raum«; dass wir immer dann fruchtbarer sind, wenn wir uns mehr darum kümmern, Prozesse auszulösen, als Räume der Macht zu beherrschen. (LS 178, mit Berufung auf EG 222).

KERNBOTSCHAFT: ARMUTS- UND UMWELTFRAGEN SIND NICHT ZU TRENNEN

Milliarden Menschen geraten in Not oder werden getötet, die Erde und die natürlichen Lebensbedingungen für die kommenden Generationen werden zerstört: „So beeinträchtigt zum Beispiel die Erschöpfung des Fischbestands speziell diejenigen, die vom handwerklichen Fischfang leben und nichts besitzen, um ihn zu ersetzen; die Verschmutzung des Wassers trifft besonders die Ärmsten, die keine Möglichkeit haben, abgefülltes Wasser zu kaufen, und der Anstieg des Meeresspiegels geht hauptsächlich die verarmte Küstenbevölkerung an, die nichts haben, wohin sie umziehen können.“ (LS 48) Verursacht wird dies durch unsere Produktionsweisen, die Wirtschafts- und Finanzbeziehungen, durch die Funktionsweisen der Politik und durch konsumistische Lebensstile von immer mehr Menschen.

Deswegen ist es *Aufgabe der Kirche wie der gesamten Menschheit, Armut und Umweltzerstörung als Zusammenhang zu denken und die Ursachen endlich entschieden anzugehen*. Überwindung der Armut in all ihren Formen und Schutz der Umwelt sind untrennbar. Dabei sind es vor allem wir, die Menschen in den industrialisierten Ländern, und die weltweit Wohlhabenden, die weit über dem Niveau leben, dass die Erde aushält. Es liegt auf der Hand: es braucht ein neues Modell von Entwicklung und Fortschritt (LS 194, vgl. 163, 191). In diesem Sinne ist die Enzyklika eine *Gerechtigkeits- und Umweltenzyklika*.

KLIMAWANDEL IST MENSCHENGEMACHT

Eine der umstrittensten Themen war im Vorfeld, in welcher Weise sich der Papst zu den Fakten des Klimawandels äußern würde. Ist der Klimawandel anthropogen mitverursacht, so müssen andere politische Maßnahmen ergriffen werden (Änderung der Produktions- und Konsumweisen) als wenn er auf Abweichungen im Sonnensystem beruht

(z.B. höhere Deiche bauen). Der Text lässt keinen Zweifel daran: auch für die Kirche ist – wie für die Wissenschaft – die in den vergangenen Jahrzehnten beobachtete globale Erwärmung mit höchster Wahrscheinlichkeit durch den Menschen verursacht. Daraus folgt: Der Klimawandel muss und kann begrenzt werden. (LS 23-26, 52, 169-172)

DAS KLIMA IST EIN GEMEINGUT

Die Einleitung zu LS 23 ist unscheinbar, aber voller Sprengkraft: „Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle.“ Demzufolge dürfen nicht einige wenige unbegrenzt viel CO₂ in der Atmosphäre deponieren, während andere schon heute und in Zukunft hin zunehmen haben, dass sie Opfer von Dürren, Starkwinden und Überschwemmungen werden. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, das Gemeingut „Klima“ – analog auch Wasser, Erde, Wälder – vor der selbstsüchtigen Ausbeutung einiger weniger zu schützen.

ÖKOLOGISCHE UMKEHR

Für die „ökologische Umkehr“ braucht es technologischen Fortschritt, politische, wirtschaftliche Veränderungen, aber eben auch einen ethischen Wandel Richtung Gemeinwohl, der strukturelle politische, wirtschaftliche Konsequenzen hat, als auch eine Veränderung der individuellen ressourcenintensiven Lebensstile bedingt. Dabei sind Veränderungen im Plural nötig. Sie gibt es bereits, werden aber auch aus Machtinteressen aufgehalten (LS 104). Daran zu arbeiten ist zentrale Aufgabe für Christinnen und Christen, für Kirche(n) heute. Wir leben in spannenden Zeiten. ■

Diese Einleitung und die folgenden Bausteine stehen als Power-Point zusammengefasst auf www.misereor.de/laudato-si zum Download bereit.

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

EINFÜHRUNG IN DIE ENZYKLIKA

- Laudato Si' – Einführung als Power-Point auf www.misereor.de/laudato-si

Zwei Filme, die im Vorfeld der Veröffentlichung im Juni 2015 entstanden und die Auseinandersetzung mit der Enzyklika Laudato Si' anregen sollten, erfüllen diese Funktion auch nach der Veröffentlichung der Enzyklika:

- Eine Annäherung könnte mit Hilfe des Films „Die Umweltenzyklika von Papst Franziskus“ gestaltet werden. Dieser bietet in drei Minuten einen verständlichen Überblick darüber, was eine Enzyklika ist und welche Themen Papst Franziskus in den Mittelpunkt stellt. Link zum Film: www.misereor.de/laudato-si
- Einen provokanten Einstieg, der zu einem interessanten Austausch führen kann, bietet ein englischsprachiger, zweiminütiger Film, der auf dem Hintergrund der US-amerikanischen Diskussion humorvoll satirisch Papst Franziskus als „Kämpfer“ gegen den Klimawandel darstellt. Herausgegeben wurde der Film von „Observatório do Clima“, einem Zusammenschluss brasilianischer Nichtregierungsorganisationen. Link zum Film: <https://youtu.be/76BtP1GInlc>
- Alternativ könnte auch die folgende Karikatur als Denkipuls dienen:



Quelle: www.kirchensite.de; © Thomas Plaßmann

3.2 DIALOG MIT ALLEN – ANSATZ ZUM VERSTEHEN UND HANDELN ANGESICHTS DER PLANETAREN KRISE – GRUNDLAGE FÜR ZUSAMMENARBEIT UND BÜNDNISSE

Christoph Bals, Germanwatch

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle“ (LS 14).

„Es ist notwendig, sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen, und auf diese Weise zu verstehen, dass die Entwicklung einer sozialen Gruppe einen historischen Prozess im Innern eines bestimmten kulturellen Zusammenhangs voraussetzt und dabei verlangt, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren zentralen Part übernehmen“ (LS 144).

„Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen“ (LS 201)

KOMMENTAR

EINLADUNG ZUM DIALOG MIT ALLEN

Es fällt auf, dass in der Enzyklika nicht etwa ein Papst pater-nalistische Wegweisungen gibt, sondern „die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten“ (LS 16) betont. Dialog ist ein Leitbegriff der Enzyklika, an 23 Stellen und in allen Überschriften des 5. Kapitels spricht sie davon.

Angesichts des selbstmörderischen Kurses (vgl. LS 55f) im gemeinsamen Haus der Erde will der Papst „mit allen ins Gespräch kommen“ (LS 3). Da es „nicht nur einen einzigen Lösungsweg“ (LS 60) gebe, sollen verschiedene Beiträge im Hinblick auf die bestmöglichen „ganzheitliche(n) Antworten“ (ebd.) miteinander ins Gespräch kommen.

Bemerkenswert ist, dass der Papst darauf drängt, dass in solchen Dialogen – anders als in vielen Sonntagsreden – die Probleme der aus der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossenen Menschen nicht nur „gleichsam als ein Anhängsel angegangen werden, wie eine Frage, die man fast pflichtgemäß oder ganz am Rande anfügt, wenn man sie nicht als bloßen Kollateralschaden betrachtet“ (LS 49). Sie stehen vielmehr als unmittelbar Betroffene im Zentrum seiner Ausführungen.

Konsequent codiert der Papst alle wesentlichen Begründungsstränge doppelt, sowohl religiös als auch in der Sprache der säkular argumentierenden Menschen. So greift die Begründung für das Paradigma der universalen Geschwisterlichkeit im gemeinsamen Haus (vgl. insbesondere LS Kap. V, 89, 92, vgl. a. 228) einerseits stark auf mystische Traditionen der verschiedenen Religionen – gerade auch der östlichen Religionen – zurück, wo von einem inneren Punkt die Welt auf Abstand gebracht wird. Franziskus drängt darauf, diesen „Sprung in Richtung auf das Mysterium zu vollziehen“ (LS 210), um von diesem Punkt aus „das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit allen Lebewesen und das geistliche mit Gott“ (ebd.) zu suchen. Andererseits begründet der Papst das Paradigma universalen Geschwisterlichkeit ausgehend von der Quantentheorie, die hervorhebt, „dass alles miteinander verbunden ist [und] nicht einmal die Atome und die Elementarteilchen ... als voneinander getrennt betrachtet werden“ (LS 138) können; von der Relativitätstheorie, nach der die „Zeit und der Raum ... nicht voneinander unabhängig“ (ebd.) sind; von der Ökosystemforschung, nach der „die verschiedenen physikalischen, chemischen und biologischen Bestandteile des Planeten untereinander in Beziehung stehen [und] ... auch die Arten der Lebewesen ein Netz [bilden], das wir nie endgültig erkennen und verstehen“ (ebd.). Insbesondere aber ausgehend von der Evolutionstheorie, haben wir einen „guten Teil unserer genetischen Information ... mit vielen Lebewesen gemeinsam“ (ebd.).

Diese universale Geschwisterlichkeit ist auch der Hintergrund für den leidenschaftlichen Aufruf des Papstes für „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ (LS 92). Noch einladender für nicht-katholische Akteure wäre dieser Aufruf sicher gewesen, wenn in diesem Zusammenhang nicht nur die Bischofskonferenz von Santo Domingo¹ aus dem Jahr 1987 zitiert wäre, sondern auch der „konziliare Prozess zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, den der Weltrat der Kirchen schon 1983 angestoßen und mit viel Erfolg durchgeführt hat“² oder etwa die diesbezüglichen Aktivitäten von Carl Friedrich von Weizsäcker.

1 DOMINIKANISCHEN EPISKOPATS, Carta pastoral sobre la relación del hombre con la naturaleza (21. Januar 1987)

2 Hermann Häring, „In jedem Laut dieser Welt ein Geheimnis“ (Al Khawwas), Ein dialogfähiger Papst hat den richtigen Ton gefunden, 22.6.2015, http://www.aktionsgemeinschaft-rottenburg.de/laudato-si_Komm_hhaer.pdf

EINLADUNG ZUM DIALOG MIT ANDEREN KONFESSIONEN, RELIGIONEN UND KULTUREN

Für viele Beobachter überraschend ist der nicht vereinnehmende Tonfall, in dem andere Kirchen, christliche Gemeinschaften und Religionen eingeladen werden, „einen Dialog miteinander aufzunehmen“ (LS 201) und ein Netz „der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit“ (ebd.) aufzubauen. Er würdigt bei anderen Konfessionen und Religionen die „weitgehende Sorge und ... wertvolle Reflexion über diese Themen, die uns alle beunruhigen“ (LS 7) – und zitiert einige dieser Akteure sogar in der Enzyklika. Es spricht Neugier auf die Lösungsansätze anderer Traditionen aus der Enzyklika. „Wenn wir die Komplexität der ökologischen Krise und ihre vielfältigen Ursachen berücksichtigen, müssten wir zugeben, dass die Lösungen nicht über einen einzigen Weg, die Wirklichkeit zu interpretieren und zu verwandeln, erreicht werden können.“ (LS 63) Anders als die „konsumistische Sicht des Menschen“ (LS 144), die alle Kulturen gleichförmig mache und die große kulturelle Vielfalt schwäche, betont Franziskus die Notwendigkeit, „auf die verschiedenen kulturellen Reichtümer der Völker, auf Kunst und Poesie, auf das innerliche Leben und auf die Spiritualität zurückzugreifen“ (LS 63). Es sei notwendig, „sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen, und auf diese Weise zu verstehen, dass die Entwicklung einer sozialen Gruppe einen historischen Prozess im Innern eines bestimmten kulturellen Zusammenhangs voraussetzt und dabei verlangt, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren zentralen Part übernehmen“ (LS 144). Diese Einstellung könnte in der Tat spannende Perspektiven für einen interreligiösen Dialog eröffnen.

TEXT ZUM ABSCHLUSS

Verfasst von Hans Peter Dürr, geb. 1929, gest. 2014; von 1958-1976 Mitarbeiter von Werner Heisenberg, dem Mitbegründer der Quantenmechanik. Dürr leitete lange Jahre das Max-Planck-Institut für Physik in München. 1987 erhielt er den Alternativen Nobelpreis.

Die vielfältigen Krisen, mit denen wir heute konfrontiert sind und die uns zu überfordern drohen, sind Ausdruck einer geistigen Krise im Verhältnis von uns Menschen zu unserer lebendigen Welt. Dies hängt damit zusammen, dass wir uns weigern, den durch die Wissenschaft aufgedeckten, revolutionär erweiterten Charakter der Wirklichkeit nicht nur formell, sondern mit aller Konsequenz zu akzeptieren. Dies würde uns zu einer Bescheidenheit bezüglich des prinzipiell Wissbaren nötigen. Wenn die neue Physik uns zeigt, dass die Zukunft prinzipiell nicht vorsagbar und die Natur keine Maschine ist, dann bedeutet das, alle gesellschaftlichen und ökonomischen

Strukturen, die sich an diesem überholten Weltbild orientieren, in Frage zu stellen.

Wir müssen unser Denken erweitern und unser jetziges Verhalten grundlegend korrigieren. Hierbei können gerade die revolutionär erweiterten Einsichten der neuen Physik einen hilfreichen Einstieg liefern. Sie besagen, dass der einzelne Mensch, wie alles andere auch, prinzipiell nie isoliert ist. Er wird im allverbundenen Gemeinsamen in seiner nur scheinbaren Kleinheit zugleich unendlich vielfältig einbezogen und bedeutsam. Unser individuelles Handeln beeinflusst auch wieder die gesamte gesellschaftliche Verfasstheit und verändert die sich ständig dynamisch wandelnde Potenzialität der lebendigen Wirklichkeit. So ist die Einzigartigkeit des Einzelnen tragender Bestandteil un-seres gemeinschaftlichen kulturellen Evolutionsprozesses. Wir sind angehalten, in einem neuen Denken zu einem umfassenderen Verständnis unserer Wirklichkeit zu gelangen, in der wir uns als Faser im Gewebe des Lebens zu verstehen, ohne dabei etwas von unseren besonderen menschlichen Qualitäten opfern zu müssen. Wir lernen, dass wir, wie alles andere auch, untrennbar mit dieser wunderbaren irdischen Geobiosphäre verbundene Teilnehmende und Teilhabende sind. ■

Aus: Hans-Peter Dürr, Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch, München, 2009, S. 166f.

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

„DIALOG MIT ALLEN ANGESICHTS DER PLANETAREN KRISE“

Laudato Si' – Einführung als Power-Point auf www.misereor.de/laudato-si

Kernaspekte der Enzyklika Laudato Si':

- Die Armen und Ausgeschlossenen, die global in der Mehrheit sind, sind die Menschen, die im Zentrum der Enzyklika stehen.
- Papst Franziskus wendet sich sowohl an Gläubige als auch an säkulare Zielgruppen.
- Er ruft in seiner Enzyklika zu einem globalen menschlichen und interreligiösen Dialog auf.
- Er zeigt auf, dass es nicht nur einen Lösungsweg gibt, sondern nur ganzheitliche Antworten, naturwissenschaftlich und spirituell fundierte, die Situation angemessen umschreiben.

ZWEI VORSCHLÄGE FÜR DIE GRUPPENARBEIT

1. Man kann über zwei Fragen das Gespräch führen:

- Was sind für Sie persönlich – vor ihrem je eigenen kulturellen und religiösen Hintergrund –, Ihre Triebkräfte für die Solidarität mit Mitmenschen und ökologischer Mitwelt im gemeinsamen Zuhause dieses Planeten?
- Wie können wir zu einer wechselseitigen Wertschätzung dieser unterschiedlichen Gründe gelangen und so für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung miteinander kooperieren – dass unsere unterschiedlichen Stärken und Beweggründe sich möglichst gut ergänzen?

2. Diese Themenschwerpunkte können in vier verschiedenen Gruppen diskutiert werden, um im Anschluss in einen gemeinsamen Dialog mit allen Teilnehmenden einzufließen. Dabei können in den Gruppen Zitate aus der Enzyklika Laudato Si' als Diskussionsgrundlage dienen.

Um die inhaltliche Offenheit des Austauschs zu wahren, sollten die Gruppen die Zitate ohne einen vorherigen einleitenden Kommentar auf sich wirken lassen. Eine Möglichkeit bietet beispielsweise eine Art stummes Schreibgespräch:

Das Zitat (siehe Materialien für die einzelnen Gruppen) wird gut lesbar und groß in die Mitte eines Plakates geschrieben und die Gruppenmitglieder sollen zu Beginn ohne miteinander zu sprechen ihre Eindrücke, Wahrnehmungen und Gedanken um dieses Zitat herum aufschreiben. Sie können dabei auch mit Pfeilen, Symbolen oder Farben aufeinander Bezug nehmen. Nach einer so gestalteten konzentrierten Einstimmung kann im Anschluss ein inhaltlicher Austausch in den Gruppen beginnen. Je nach Gruppengröße kann ein Diskussionsleiter/eine Diskussionsleiterin bestimmt werden.

Die Gruppen erhalten (entweder durch den Moderierenden oder den/die Gruppenleiter/in) zudem nach etwa 5-10 Minuten zusätzliche Impulse in Form von Fragen oder weiteren Informationen und bringen diese in die Diskussion ein. Diese können zum Beispiel in Briefumschlägen ausgeteilt werden. Zur Sicherung der Ergebnisse und für eine anschließende Präsentation für die Teilnehmenden der anderen Gruppen bietet sich zum Beispiel die Arbeit mit Plakaten an.

MÖGLICHE ZITATE UND ARBEITSANREGUNGEN FÜR DIE GRUPPEN:

Gruppe 1

Zitat 1: *„Die Geschöpfe dieser Welt können nicht als ein herrenloses Gut betrachtet werden: Alles ist dein Eigentum, Herr, du Freund des Lebens (vgl. Weish 11,26). Das gibt Anlass zu der Überzeugung, dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublimen Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt.“ (LS 89)*

Zitat 2: *„Es ist nicht überflüssig zu betonen, dass alles miteinander verbunden ist. Die Zeit und der Raum sind nicht voneinander unabhängig, und nicht einmal die Atome und die Elementarteilchen können als voneinander getrennt betrachtet werden. Wie die verschiedenen physikalischen, chemischen und biologischen Bestandteile des Planeten untereinander in Beziehung stehen, so bilden auch die Arten der Lebewesen ein Netz, das wir nie endgültig erkennen und verstehen. Einen guten Teil unserer genetischen Information haben wir mit vielen Lebewesen gemeinsam.“ (LS 138)*

Frage: Worin liegt der Unterschied zwischen den Ausführungen der beiden Abschnitte und welche Wirkung hat die unterschiedliche Betonung der globalen Verbundenheit?

Gruppe 2

Zitat: *„Ich möchte darauf hinweisen, dass man gewöhnlich keine klare Vorstellung von den Problemen hat, die besonders die Ausgeschlossenen heimsuchen. Sie sind der größte Teil des Planeten, Milliarden von Menschen. Heute kommen sie in den internationalen politischen und wirtschaftlichen Debatten vor, doch oft scheint es, dass ihre Probleme gleichsam als ein Anhängsel angegangen werden, wie eine Frage, die man fast pflichtgemäß oder ganz am Rande anfügt, wenn man sie nicht als bloßen Kollateralschaden betrachtet. [...] Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass viele Akademiker, Meinungsmacher, Medien- und Machtzentren weit von ihnen entfernt angesiedelt sind, in abgeschlossenen Stadtteilen, ohne in direkten Kontakt mit ihren Problemen zu kommen. Sie leben und denken von der Annehmlichkeit einer Entwicklungsstufe und einer Lebensqualität aus, die für die Mehrheit der Weltbevölkerung unerreichbar sind. [...] Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ (LS 49)*

Ergänzende Fragen:

- Was genau könnte Papst Franziskus meinen, wenn er davon spricht, dass ein ökologischer Ansatz immer auch ein sozialer Ansatz ist?
- Welche Möglichkeiten haben dann wir als Menschen mit einer Lebensqualität, die für viele unerreichbar ist, um zu mehr Gerechtigkeit beizutragen?

Gruppe 3

Zitat: *„Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist. Dringend ist auch ein Dialog unter den Wissenschaften selbst, denn jede von ihnen pflegt sich in die Grenzen ihrer eigenen Sprache zurückzuziehen, und die Spezialisierung neigt dazu, sich in Abschottung und in eine Verabsolutierung des eigenen Wissens zu verwandeln. [...] Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen, der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert, immer eingedenk des Grundsatzes: „Die Wirklichkeit steht über der Idee.“ (LS 201)*

Ergänzende Fragen:

- Papst Franziskus betont in seiner Enzyklika die Bedeutung des Dialogs. Welche Akteure sollten seiner Meinung nach an diesem beteiligt sein?
- Wie könnte im Konkreten eine Ausweitung dieses Dialogs für die eigene Region, Gemeinde, Gruppe, Familie aussehen?

Gruppe 4

Zitat: *„Wenn wir die Komplexität der ökologischen Krise und ihre vielfältigen Ursachen berücksichtigen, müssten wir zugeben, dass die Lösungen nicht über einen einzigen Weg, die Wirklichkeit zu interpretieren und zu verwandeln, erreicht werden können. Es ist auch notwendig, auf die verschiedenen kulturellen Reichtümer der Völker, auf Kunst und Poesie, auf das innerliche Leben und auf die Spiritualität zurückzugreifen. Wenn wir wirklich eine Ökologie aufbauen wollen, die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben, dann darf kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden, auch nicht die religiöse mit ihrer eigenen Sprache. [...]“ (LS 63)*

Ergänzendes Zitat und Frage:

„Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozioökologische Krise. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern.“ (LS 139)

Frage: Papst Franziskus spricht von einem ganzheitlichen Lösungsansatz. Wie könnte die eigene Region, Gemeinde, Gruppe, Familie daran mitwirken?

3.3 KLIMA.GERECHTIGKEIT

Stefan Tuschen, Misereor

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ (LS 49)

„Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle. Es ist auf globaler Ebene ein kompliziertes System, das mit vielen wesentlichen Bedingungen für das menschliche Leben verbunden ist. Es besteht eine sehr starke wissenschaftliche Übereinstimmung darüber, dass wir uns in einer besorgniserregenden Erwärmung des Klimasystems befinden. In den letzten Jahrzehnten war diese Erwärmung von dem ständigen Anstieg des Meeresspiegels begleitet, und außerdem dürfte es schwierig sein, sie nicht mit der Zunahme extremer meteorologischer Ereignisse in Verbindung zu bringen, abgesehen davon, dass man nicht jedem besonderen Phänomen eine wissenschaftlich bestimmbare Ursache zuschreiben kann. Die Menschheit ist aufgerufen, sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um diese Erwärmung oder zumindest die menschlichen Ursachen, die sie hervorrufen und verschärfen, zu bekämpfen.“ (LS 23)

KOMMENTAR

Der heute spürbare Klimawandel wurde und wird zu großen Teilen vom Menschen (mit)verursacht. Wir wissen auch, dass diejenigen Menschen, die am wenigsten zu den Klimaveränderungen beigetragen haben, heute am meisten unter den Folgen leiden. Diejenigen Gesellschaften dagegen, die zu den Hauptverursachern des Klimawandels zählen, haben bislang kaum mit den Auswirkungen zu kämpfen. Und wenn doch, so sind sie gut aufgestellt, sich an die Folgen anzupassen. Das gilt insbesondere für Industrieländer wie Deutschland. Klimawandel und Klimaschutz sind daher auch eine Frage der Gerechtigkeit und der Solidarität. Klimagerechtigkeit schaffen heißt, nicht nur die Folgen des Klimawandels zu bekämpfen, sondern vor allem auch etwas gegen die Ursachen zu unternehmen.

Das erfordert ein Umdenken, insbesondere mit Blick auf unser gegenwärtiges Entwicklungsmodell. Dazu lädt

auch Papst Franziskus in seiner im Juni 2015 veröffentlichten Enzyklika ein: „zu einem neuen Dialog über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten“ (LS 14). Der Titel des päpstlichen Schreibens ist Programm: „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Seine Einladung ergeht explizit „an jeden Menschen, der auf diesem Planeten wohnt“ (LS 3). Weit über katholische und christliche Organisationen hinaus – insbesondere in der Szene der zu Klimafragen Engagierten – ist diese Einladung aufgegriffen worden. Das Aufsehen und -hören zeugt vom Potenzial der Enzyklika und von einer weltweit zunehmenden Bereitschaft zu neuem Denken und Handeln.

Eine der Kernbotschaften der Enzyklika lautet: Die Verletzlichkeit der Armgemachten und die Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen hängen unmittelbar miteinander zusammen. Für das Entwicklungswerk MISEREOR ist das Bestätigung und Motivation, sich auch weiterhin weltweit sowohl für Armutsbekämpfung als auch für Umweltfragen und Klimaschutz einzusetzen. Zur Entwicklungszusammenarbeit gehören heute eben auch Umweltfragen dazu. MISEREOR soll an der Seite der Armgemachten stehen. Weil die Ursachen ihrer Armut komplex und meist globaler Natur sind, können sie mit wohlätigen Werken im „Globalen Süden“ allein nicht behoben werden. Daher ist es ebenso Auftrag von MISEREOR, in Deutschland tätig zu sein und hier „den Mächtigen ins Gewissen zu reden“ – mit und aus der Perspektiven der Menschen, mit denen MISEREOR rund um den Globus zusammenarbeitet. Die Auswirkungen unserer Lebens- und Wirtschaftsweise auf das Leben der Menschen im „Globalen Süden“ stehen dabei im Mittelpunkt. Daher macht sich MISEREOR auch für eine Klimapolitik Deutschlands und der EU stark, die der Verantwortung eines der reichsten Länder der Erde gerecht wird und die bei den Ursachen des Klimawandels hierzulande ansetzt. Denn weltweit herrschende Ungerechtigkeit und Armut auf der einen und Klimawandel auf der anderen Seite sind auf die gleichen Ursachen zurückzuführen:

„Eine interdependente Welt bedeutet nicht einzig und allein, zu verstehen, dass die schädlichen Konsequenzen von Lebensstil, Produktionsweise und Konsumverhalten alle betreffen, sondern es bedeutet in erster Linie, dafür zu sorgen, dass die Lösungen von einer globalen Perspektive aus vorgeschlagen werden und nicht nur der Verteidigung der Interessen einiger Länder dienen“ (LS 164).

Die Industrienationen tragen eine historische Verantwortung Vorreiter in Sachen Klimaschutz zu sein bzw. zu werden. Sie haben die technischen und finanziellen Möglichkeiten dazu. Gleichzeitig müssen die Schwellenländer schnellstmöglich ihren Kurs ändern und den auf fossilen Energieträgern aufbauenden Entwicklungspfad verlassen. Die sogenannten Entwicklungsländer müssen – technische und finanzielle Unterstützung – in die Lage versetzt werden, die „alten“ Technologien zu überspringen und ihre Zukunft direkt auf erneuerbaren Energien zu bauen.

„Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“ schreibt Papst Franziskus (LS 23). Das bedeutet auch, dass jede und jeder zum Schutz dieses Gemeingutes beitragen muss und kann. Entsprechend dem Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und entsprechend ihrer oder seiner Fähigkeiten. Dieses in der Rio-Erklärung von 1992 verankerte Prinzip gilt zunächst und eigentlich für staatliches Handeln. Es kann aber ebenso auf das individuelle Tätigsein übertragen werden. Mit Blick auf die internationalen Klimaverhandlungen und die dringend notwendige Minderung von Treibhausgasemissionen verlangt der Papst „Ehrlichkeit, Mut und Verantwortlichkeit vor allem der Länder, die am mächtigsten sind und am stärksten die Umwelt verschmutzen“ (LS 169). Aber er ruft auch die gesamte Menschheit auf, „sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um [die Klimaerwärmung] oder zumindest die menschlichen Ursachen, die sie hervorgerufen und verschärft, zu bekämpfen“ (LS 23).

Und wenn sich in der Gesellschaft etwas tut, wird auch die Politik ihre Verantwortung wahrnehmen müssen. In diesem Sinne: Wagen Sie Veränderung! ■

GEBET

*Gib uns, Gott eine Vision für unsere Welt.
Eine Welt, in der die Schwachen
Beschützt werden, nicht ausgenutzt.
Eine Welt, in der niemand hungrig ist oder arm.
Eine Welt, in der die Ressourcen und Güter geteilt
Werden, so dass jeder sie nutzen kann.
Eine Welt, in der alle Nationen, Rassen und Kulturen
In Toleranz und gegenseitigem Respekt miteinander
leben.
Eine Welt, in der der Frieden auf Gerechtigkeit
Aufbaut und in der die Gerechtigkeit von der Liebe
gelenkt wird.
Gibt uns Mut und Inspiration
Um diese Welt zu bauen,
durch Jesus Christus und im Heiligen Geist.*

(Aus: Geht doch! Lieder und Texte zum Ökumenischen Pilgerweg, hg. von der Geschäftsstelle Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit, Hamburg-Aachen 2015, S. 96)

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

KLIMA.GERECHTIGKEIT

1. Für die Auseinandersetzung mit den Themen Klima und Gerechtigkeit in der Enzyklika bieten sich folgende Fragen an. Diese können in Gruppen bearbeitet werden, sie könnten aber zum Teil auch in einer ersten Phase der individuellen Einstimmung dienen.
 - Was bedeutet für mich Klimagerechtigkeit?
 - Wie kann Klimagerechtigkeit hergestellt werden?
2. Bearbeiten Sie gemeinsam Klimatipps aus dem MISEREOR-Klimasparbuch (dort S. 6–7)
Tipp zum herunterladen oder Bestellen: MISEREOR engagiert sich weltweit für einen ambitionierten Klimaschutz. Im Rahmen der Förderung des globalen Lernens und der Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes hat MISEREOR nun zusammen mit dem „oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation“ das Klimasparbuch 2016 herausgegeben. Es informiert in einem Ratgeberteil über aktuelle Klima- und Energiespartipps für ein umweltbewusstes Leben. Darüber hinaus werden Klimaschutzinitiativen und -projekte von MISEREOR-Partnerorganisationen auf der ganzen Welt vorgestellt.
Kostenlos über den [online-Shop von MISEREOR](#) bestellbar! Für PDF-Download (7.8 MB) [hier klicken](#).

3.4 ERNÄHRUNG

Anja Mertineit, Misereor

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„In manchen Kreisen meint man, dass die jetzige Wirtschaft und die Technologie alle Umweltprobleme lösen werden, ebenso wie man in nicht-akademischer Ausdrucksweise behauptet, dass die Probleme des Hungers und das Elend in der Welt sich einfach mit dem Wachstum des Marktes lösen werden.“ (LS 109)

„Damit es weiterhin möglich ist, Arbeitsplätze anzubieten, ist es dringend, eine Wirtschaft zu fördern, welche die Produktionsvielfalt und die Unternehmerkreativität begünstigt. Es gibt zum Beispiel eine große Mannigfaltigkeit an kleinbäuerlichen Systemen für die Erzeugung von Lebensmitteln, die weiterhin den Großteil der Weltbevölkerung ernährt, während sie einen verhältnismäßig niedrigen Anteil des Bodens und des Wassers braucht und weniger Abfälle produziert, sei es auf kleinen landwirtschaftlichen Flächen oder in Gärten, sei es durch Jagd, Sammeln von Waldprodukten oder kleingewerbliche Fischerei. Die Größenvorteile, besonders im Agrarsektor, führen schließlich dazu, dass die kleinen Landwirte gezwungen sind, ihr Land zu verkaufen oder ihre herkömmlichen Produktionsweisen aufzugeben.“ (LS 129)

„Es ist möglich, eine landwirtschaftliche Verbesserung der armen Regionen zu fördern durch Investitionen in ländliche Infrastrukturen, in die Organisation des lokalen oder nationalen Marktes, in Bewässerungsanlagen, in die Entwicklung nachhaltiger Agrartechniken und anderes. Man kann Formen der Zusammenarbeit oder der gemeinschaftlichen Organisation erleichtern, welche die Interessen der kleinen Erzeuger schützen und die örtlichen Ökosysteme vor der Plünderung bewahren. Es gibt so vieles, was man tun kann!“ (LS 180)

„Ein Ausdruck dieser Haltung ist, vor und nach den Mahlzeiten innezuhalten, um Gott Dank zu sagen. Ich schlage den Gläubigen vor, diese wertvolle Gewohnheit wieder aufzunehmen und mit Innigkeit zu leben. Dieser Moment des Segensspruchs erinnert uns, auch wenn er ganz kurz ist, an unsere Abhängigkeit von Gott für unser Leben, unterstützt unser Empfinden der Dankbarkeit für die Gaben der Schöpfung, erkennt jene an, die mit ihrer Arbeit diese Güter besorgen, und stärkt die Solidarität mit denen, die am meisten bedürftig sind.“ (LS 227)

KOMMENTAR

Landwirtschaft und Ernährung spiegeln sich in Laudato Si' auf unterschiedliche Weise. Hunger und Unterernährung sind trotz weltweiter Programme und Politiken zur Hungerbekämpfung weit verbreitet – über 800 Mio. Menschen haben nicht ihr „tägliches Brot“ und über 2 Mrd. Menschen leiden an dem sogenannten „versteckten Hunger“. Das heißt, sie haben nicht die für ein gesundes Leben nötige Versorgung mit Vitaminen und Spurenelementen, erleiden zeitweise Hungerperioden oder sind wie z.B. Wanderarbeiterfamilien oder Flüchtlinge in Lebenssituationen, die ihnen keine gesunde Ernährung ermöglichen. Vor allem für Kinder bedeutet Mangelernährung, dass sie für ihre gesamte Zukunft durch einen schlechten Start in ihr Leben gezeichnet sind und große Schwierigkeiten haben werden, aus dem Teufelskreis von Armut, Krankheit und Mangel auszubrechen.

Besonders in Kapitel 1 der Enzyklika, „Was unserem Haus widerfährt“, wird in den Abschnitten zu Klimawandel und Umweltverschmutzung, zur Wasserfrage und zum Verlust der biologischen Vielfalt ausdrücklich der Zusammenhang zwischen Ernährung (LS 22, 32, 40, 50, 52, 129) und Hunger (LS 109) und der Zerstörung der Schöpfung hergestellt. Der Text macht unzweifelhaft deutlich, dass viele Arme, deren Lebensunterhalt von der Landwirtschaft abhängt, direkt von den Auswirkungen der Klimaerwärmung und der Umweltzerstörung betroffen und damit in ihrer Existenz bedroht sind (LS 20, 24, 25, 48). Durch den Klimawandel und die fortschreitende Umweltzerstörung werden Hunger und Armut im globalen Süden noch weiter verschärft. Die Bedrohung der landwirtschaftlichen Produktion wie auch die Verschmutzung des Trinkwassers (LS 30), die Gewässerverschmutzung (LS 29, 41), der Verlust von Wildnis und Wäldern und der Rückgang der biologischen Vielfalt (LS 32) sind Ergebnis einer Wirtschaftsweise, die von Gewinnmaximierung und Konsum geprägt ist und zu Zerstörung führt. MISEREOR, als Hilfswerk gegen Hunger und Krankheit gegründet, prangert diese Missstände nachdrücklich und kontinuierlich an. Dazu gehört ein differenzierter Blick auf die Gründe für Hunger und Krankheit, denn die Welternährungsorganisation rechnet vor, dass im Durchschnitt genug Kilokalorien produziert werden, um alle Menschen auf dieser Welt gut ernähren zu können. So lange aber der politische Wille fehlt und Getreide an Tiere und Autos „verfüttert“ wird, bleibt Hunger als strukturelles Problem

bestehen. Diese Beispiele sind Auswüchse eines Ernährungssystems, das an Profitinteressen und nicht an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet ist. Und Papst Franziskus sagt sehr deutlich, dass dieses fehlgeleitete Ernährungssystem nicht nur durch seine Produktionsweise die o.g. Probleme schafft und Lebensmittel minderer Qualität erzeugt (LS 194), sondern „... ein Drittel der produzierten Lebensmittel verschwendet (...), und dass „Nahrung“, die weggeworfen wird, gleichsam vom Tisch des Armen (...) geraubt wird“ (LS 50). Die strukturellen Probleme werden von ihm ethisch beurteilt: es ist Diebstahl an den Hungrigen, wie wir den Umgang mit dem Essen organisieren. Darüber hinaus gilt: Für Christinnen und Christen hat das gemeinsame Essen eine besondere Bedeutung. In der Feier der Eucharistie bzw. beim Abendmahl wird das Anliegen einer Welt ohne Hunger symbolisch dargestellt: alle sollen essen und trinken, alle sollen satt werden können, Leben sowohl körperlich-materiell als auch geistig-spirituell in Fülle empfangen.

Angesichts der Tatsache, dass ein Drittel der Weltbevölkerung unter Fehlernährung leidet – dies umfasst auch die 2 Mrd. Menschen, die aufgrund falscher Ernährung an Übergewicht und Fettsucht leiden, was mit zahlreichen Krankheiten einhergeht und hohe gesellschaftliche Kosten erzeugt –, ist ein Umsteuern im globalen Ernährungssystem geboten. Dies ist auch die Botschaft von MISEREOR: Jeder Mensch hat ein Recht auf gutes Essen. Eine ausreichende und gute Ernährung für alle braucht Vielfalt, vom Acker bis auf den Teller. MISEREOR setzt sich für ein Ernährungssystem ein, das die bäuerliche Landwirtschaft stärkt, die Umwelt schützt, Vielfalt erhält und die Rechte armer Konsument(inn)en in den Mittelpunkt stellt. Mit dem Enzyklika-Text wird diese Botschaft kraftvoll untermauert.

Wie sieht aber das Ernährungsmodell der Zukunft aus? Das vorherrschende Landwirtschaftsmodell ist geprägt durch Umweltbelastung, durch unethischen Umgang mit Tieren (LS 92), Technikgläubigkeit (LS 111) und Monokultur. Es hat zu einer Konzentration der Macht über Produktionsmittel, vor allem über Land und Saatgut (LS 134), der Verdrängung von Kleinbäuerinnen und -bauern und der Monopolisierung der Märkte (LS 129) geführt und setzt mit dem Trend von Land Grabbing (LS 146) den Untergang bäuerlich geprägter Landwirtschaft fort. Dies ist kein Phänomen allein im globalen Süden, denn auch in Deutschland fühlen sich die verbleibenden bäuerlichen Betriebe durch ständig sinkende Erzeugerpreise und die „Wachse oder Weiche“-Zwänge unter großem Existenzdruck. Dem gegenüber stellt LS das eindeutige Votum für die Förderung einer diversifizierten, nachhaltigen Landwirtschaft (180, 164, 129) und für den Zugang zu Ressourcen (Land, Saatgut, produktive Ressourcen), mit der Aufgabe, „das Gleichgewicht und die Gerechtigkeit in den Beziehungen des Menschen zu den anderen und zu

dem Land, in dem er lebte, und das er bewirtschaftete, sicherzustellen.“ Der Text verweist auf den Nutzen einer multifunktionalen Landwirtschaft (LS 191) sowie auf die Vorteile einer diversifizierten Produktion, die den Menschen zu Würde, Kreativität und tiefem Sinn führt (LS 192).

Auch die Auseinandersetzung mit dem globalen Wirtschaftssystem findet sich in der Reflektion über das Ernährungssystem wieder. Nicht nur wird die Berechnung der wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen als ethisches Verhalten nahe gelegt (LS 195). Es wird darüber hinaus der Blick darauf gerichtet, „..., dass die Erde im Wesentlichen ein gemeinsames Erbe ist, dessen Früchte allen zugutekommen müssen.“ Hier spricht LS gegen die Privatisierung von Wasser (LS 30), für das Recht der Bauern auf ein angemessenes Stück Land (LS 94) und für die Rückbesinnung auf eine Landwirtschaft, die im Dienste der Menschen steht und nicht nur auf Profit ausgerichtet ist – Forderungen, für die MISEREOR-Partnerorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika gemeinsam mit ihren lokalen Partnergemeinschaften vehement eintreten.

„Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollt ihr das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten.... Du sollst sie dem Armen und dem Fremden überlassen.“ (LS 71, Lev 19, 9-10). LS traut Gemeinschaften von Kleinproduzenten zu, bessere Produktionssysteme und damit mehr Lebensqualität und Gemeinwohl zu schaffen (LS 112, 129, 192). Besonders hebt LS die Erdverbundenheit indigener Völker hervor, die auf dieser Grundlage einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem Land als Gabe Gottes pflegen (LS 146). Diese Annahmen können MISEREOR-Projekterfahrungen nur bestätigen, denn vielerorts schaffen es an Ressourcen und Geld arme Gemeinschaften, mit großer Solidarität und Spiritualität ihrer Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen.

Dies zeigt aber auch, dass jede und jeder hier aufgerufen ist, dem Leitbild einer von wenigen Konzernen dominierten Ernährungs- und Landwirtschaftsindustrie einen eigenen Beitrag zu einem auf Vielfalt, Gerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit hin orientierten Ernährungssystem entgegen zu setzen, für das es überall auf der Welt schon viele Anzeichen gibt. Immer mehr Menschen interessieren sich wieder dafür, wie ihre Lebensmittel produziert werden, und sind bereit, gerechte Preise zu zahlen.

Darüber hinaus finden sich in der Enzyklika folgerichtig unter den Leitlinien für Orientierung und Handlung auch Forderungen nach einer globalen Politik, die eine nachhaltige und vielgestaltige Landwirtschaft unterstützt (LS 164 + 180), Konzernmacht kontrolliert (LS 134) und zu einen gesellschaftlichen Dialog über die Art der Landwirtschaft, hiervor allem der Gentechnik, auffordert (LS 135). Für das „Maß halten“ als Alternative zum ungebremsten Konsum heißt es auch, „..., nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann.“ ■

TISCHGEBETE

*O Gott, von dem wir alles haben,
wir danken dir für diese Gaben.
Du speisest uns, weil du uns liebst.
O segne auch, was du uns gibst.
Amen.*

(Gotteslob Nr. 12,4)

*Gott, Vater und Mutter für uns,
wir leben von deinen Gaben.
Segne das Haus, segne das Brot.
Gib uns die Kraft, von dem, was wir haben,
denen zu geben in Hunger und Not.*

*Guter Gott,
gib uns ein hörendes Herz
damit wir von Deiner Schöpfung nicht mehr nehmen
als wir geben,
damit wir nicht willkürlich zerstören
nur um unserer Habgier willen.
Damit wir uns nicht weigern,
ihre Schönheit mit unseren Händen zu erneuern,
damit wir nichts von der Erde nehmen,
was wir nicht wirklich brauchen.*

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

ERNÄHRUNG

Unter dem Themenschwerpunkt „Ernährung“ beschreibt Papst Franziskus vielfältige, eng miteinander verwobene Aspekte, die zu einem Ungleichgewicht zu Ungunsten der Armen und der Umwelt führen. Er kritisiert einen „Raub vom Tisch der Armen“ (LS 50), an dem vor allem die Nahrungsmittelindustrie, aber auch wir als Konsumenten beteiligt sind.

Dem Einstieg in dieses Themenfeld könnten zum Beispiel Weltkarten mit der Darstellung der Unter- und Überernährung dienen (Anhang).

Für die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema „Ernährung“ bieten sich folgende Fragen an. Diese können in Gruppen bearbeitet werden, sie könnten aber zum Teil auch in einer ersten Phase der individuellen Einstimmung dienen.

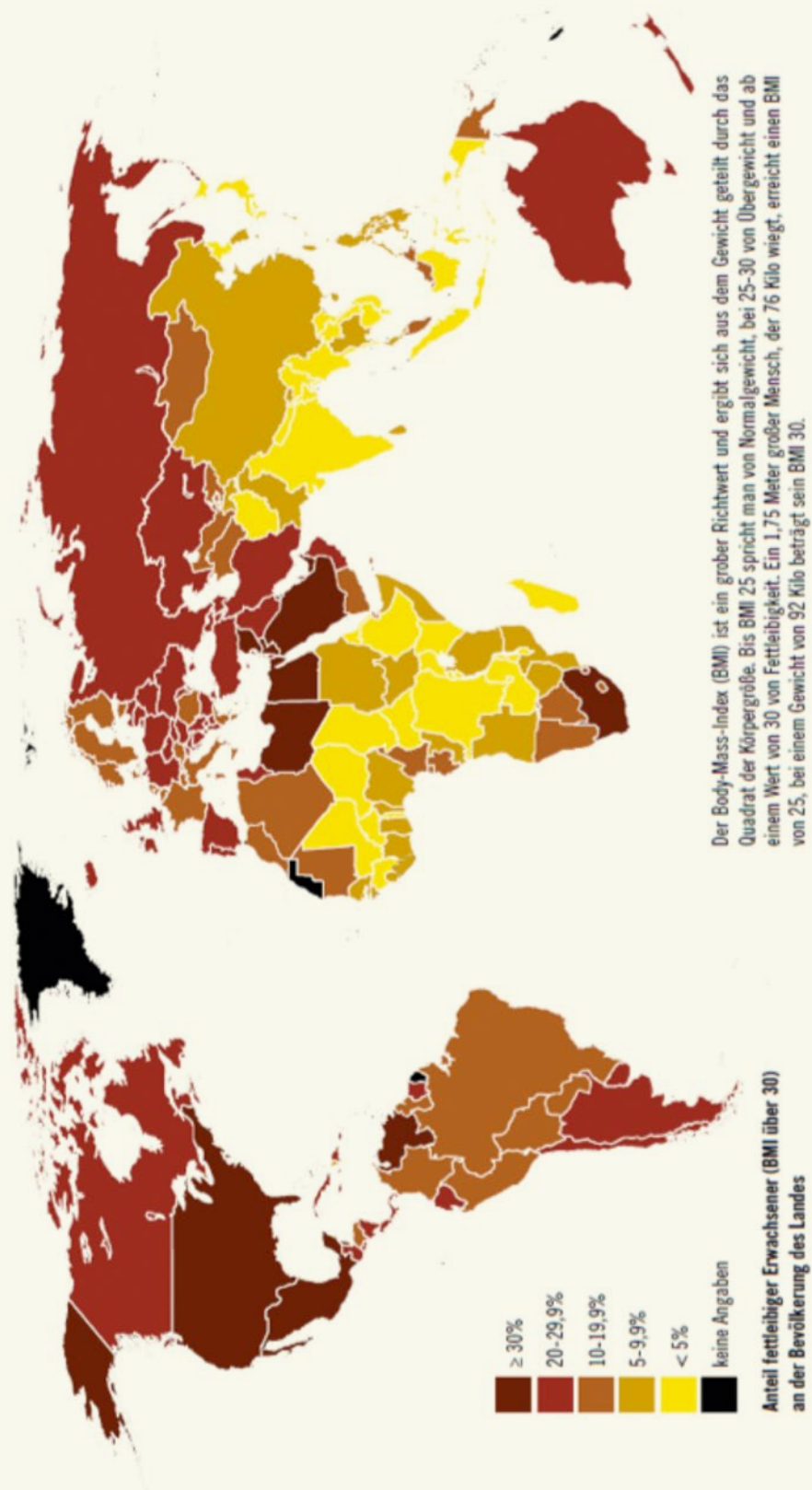
- Was ist „Gutes Essen“ für Sie, wenn Sie über Gesundheit und Geschmack hinausgehend auch Fragen nach gerechten Preisen und Verdienstmöglichkeiten, den ökologischen Fußabdruck, Landverbrauch, kulturelle Vielfalt und ähnliches mit in den Blick nehmen?
- Wie stellt sich die Frage nach dem „Guten Essen“ (unter Einbeziehung der o.g. Aspekte) wohl aus Sicht der Menschen, die an Hunger leiden?
- Wer hat Interesse daran, dass unser Ernährungssystem in der aktuellen Form weiter besteht?
- Welchen Anteil hat die Nahrungsmittelindustrie daran, dass Menschen des globalen Südens Hunger leiden?
- Was könnte von Seiten der Politik, der Wirtschaft und von uns selbst als Konsumenten getan werden, um Hunger zu bekämpfen?

Vor allem bei Jugendgruppen kann es zudem sinnvoll sein, auch die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten dieses Themengebiets zu strukturieren.

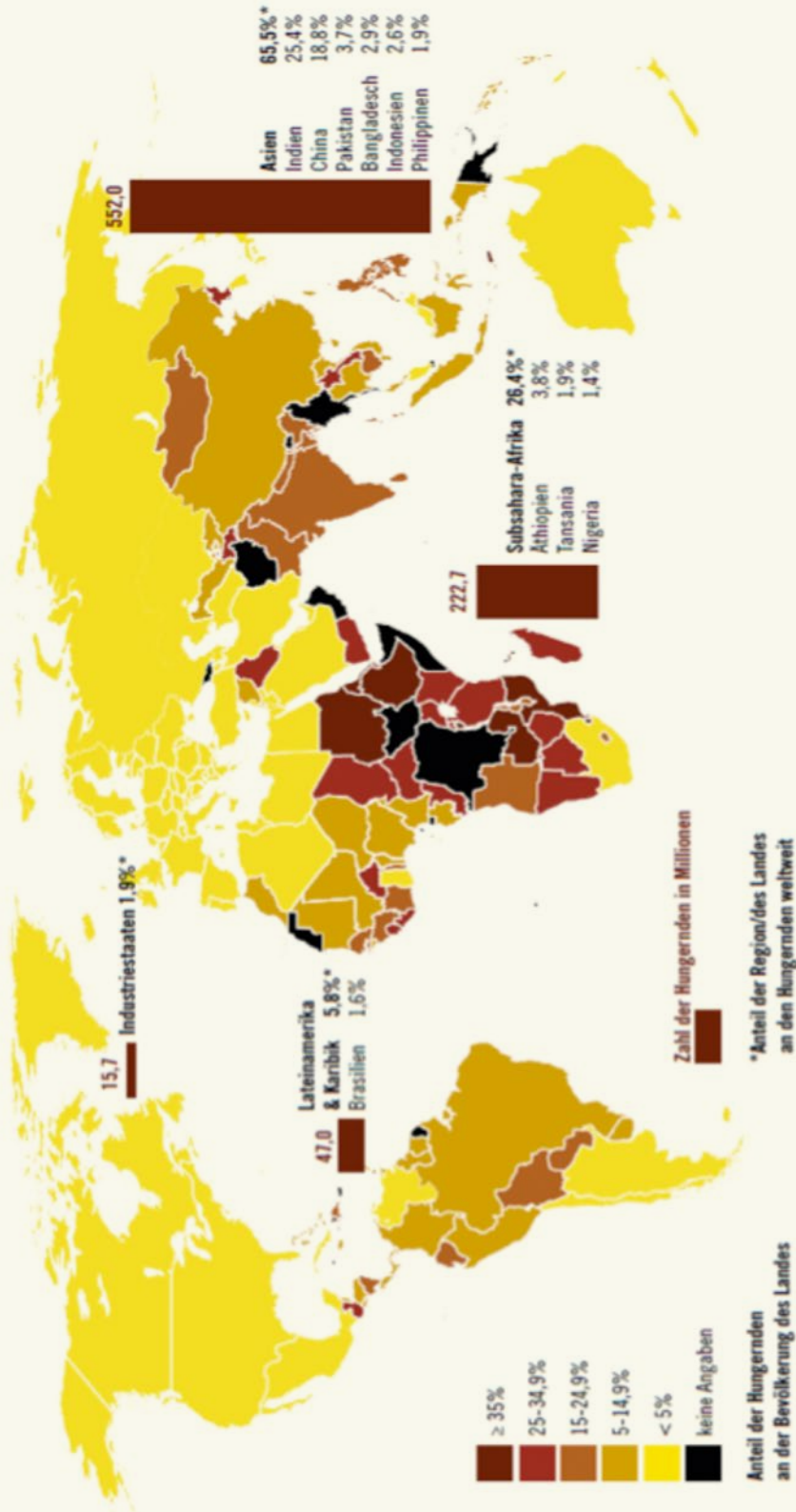
Dabei könnte zum Beispiel der gesamte Text als einleitende Informationsgrundlage in Gruppen gelesen und im Anschluss die Zusammenhänge mit Hilfe eines Schaubilds verdeutlicht werden. Dazu könnten die im Anhang befindlichen Materialien eingesetzt werden. Die aufgedruckten Kärtchen können ausgeschnitten und für die Darstellung von Zusammenhängen auf Plakaten angeordnet und mit Hilfe von Pfeilen, Verweisen oder zusätzlichen Aspekten und Akteuren zu einem Schaubild zusammengefügt werden. Ein gewisses Maß an Vorwissen ist jedoch nötig.

Abschließend könnte über das Zitat aus der Enzyklika zum Tischgebet gesprochen werden, um schließlich nach einem gemeinsamen Gebet eine (faire) Mahlzeit zu teilen.

DIE WELTKARTE DER ÜBERERNÄHRUNG



DIE WELTKARTE DER UNTERERNÄHRUNG



Quelle: FAO (2013c), bezogen auf den Zeitraum 2011-2013

Quelle: Karte entnommen aus: Weltagrарbericht von Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Berlin 2015, S. 6.

MATERIAL ZUM ERSTELLEN EINES EIGENEN SCHAUBILDS
ZUM THEMA „ERNÄHRUNG“

INTENSIVE LANDWIRTSCHAFT UND TIERHALTUNG

KONSUMENTEN / VERBRAUCHER

KLEINBAUERN

UMWELT / ÖKOLOGISCHE RESSOURCEN

Globale Wirtschaft

REGIONALE MÄRKTE

ARME BEVÖLKERUNG IN LÄNDERN DES SÜDENS

KLIMAWANDEL

MISEREOR, als Hilfswerk gegen Hunger und Krankheit gegründet, setzt sich aktiv für eine veränderte Nahrungsmittelproduktion und einen bewussteren Umgang mit „Lebens-Mitteln“ unter Berücksichtigung aller Menschen ein.

Weitere Informationen und Anregungen, was der Einzelne beitragen kann finden Sie unter www.misereor.de.

KEIN ESSEN FÜR DEN EIMER!

GEMEINSAM GEGEN LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG

MISEREOR fordert von der Bundesregierung einen Aktionsplan mit verbindlichen Zielvorgaben, um die Lebensmittelverschwendung bis 2020 um 50 Prozent zu reduzieren.

Doch auch jede/r Einzelne kann einen Beitrag leisten, um Lebensmittelverschwendung zu stoppen:

- **Plane deine Einkäufe, kaufe nicht zu viel verderbliche Produkte auf einmal, behalte den Überblick, welche Produkte noch vorrätig sind**
- **Genieße auch Obst und Gemüse, das optisch nicht perfekt ist**
- **Lagere die Lebensmittel angemessen. Manches Obst und Gemüse hält sich besser im Kühlschrank, manches besser außerhalb.**
- **Behalte die Lebensmittel in deinem Kühlschrank im Blick. Sortiere neue Produkte nach hinten und die älteren Produkte nach vorne, so dass sie sichtbar sind und schnell verbraucht werden.**
- **Das Mindesthaltbarkeitsdatum ist kein Wegwerfdatum, sondern eine Empfehlung des Herstellers, das Produkt in dieser Frist aufzubrauchen. Mit Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums ist ein Lebensmittel also nicht automatisch schlecht.**



3.5 LEBENSRAUM STADT

Almuth Schauber, MISEREOR

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„Heute beobachten wir zum Beispiel das maßlose und ungeordnete Wachsen vieler Städte, die für das Leben ungesund geworden sind, nicht nur aufgrund der Verschmutzung durch toxische Emissionen, sondern auch aufgrund des städtischen Chaos, der Verkehrsprobleme und der visuellen und akustischen Belästigung. Viele Städte sind große unwirtschaftliche Gefüge, die übermäßig viel Energie und Wasser verbrauchen. Es gibt Stadtviertel, die, obwohl sie erst vor Kurzem erbaut wurden, verstopft und ungeordnet sind, ohne ausreichende Grünflächen. Es entspricht nicht dem Wesen der Bewohner dieses Planeten, immer mehr von Zement, Asphalt, Glas und Metall erdrückt und dem physischen Kontakt mit der Natur entzogen zu leben.“ (LS 44)

„In einigen ländlichen und städtischen Zonen hat die Privatisierung von Geländen dazu geführt, dass der Zugang der Bürger zu Gebieten von besonderer Schönheit schwierig wird. Unter anderem werden »ökologische« Wohnanlagen geschaffen, die nur einigen wenigen dienen, wo man zu vermeiden sucht, dass andere eintreten und die künstliche Ruhe stören. Eine schöne Stadt voller gut gepflegter Grünflächen findet man gewöhnlich in einigen »sicheren« Gebieten, jedoch kaum in weniger sichtbaren Zonen, wo die von der Gesellschaft Ausgeschlossenen leben.“ (LS 45)

„Der Anstieg des Meeresspiegels, zum Beispiel, kann Situationen von äußerstem Ernst schaffen, wenn man bedenkt, dass ein Viertel der Weltbevölkerung unmittelbar oder sehr nahe am Meer lebt und der größte Teil der Megastädte sich in Küstengebieten befindet. (LS 24) Für die Bewohner von sehr problematischen Wohnquartieren kann der tägliche Gang vom Gedränge zur sozialen Anonymität, den man in den großen Städten erfährt, ein Gefühl der Entwurzelung hervorrufen, das asoziale und gewaltbereite Verhaltensweisen fördert. Dennoch will ich betonen, dass die Liebe stärker ist.“ (LS 149)

„Es genügt nicht, die Schönheit in der Gestaltung anzustreben, weil es noch wertvoller ist, einer anderen Art von Schönheit zu dienen: der Lebensqualität der Menschen, ihrer Anpassung an die Umwelt, der Begegnung und der gegenseitigen Hilfe. Auch aus diesem Grund ist es so wichtig, dass die Ansichten der betroffenen Bevölkerung immer die Analysen der Städteplanung ergänzen.“ (LS 150)

„Wenn sich an einem bestimmten Ort schon chaotische Ansammlungen von baufälligen Häusern gebildet haben, geht es vor allem darum, diese Quartiere zu urbanisieren und nicht ihre Bewohner zu entwurzeln und zu vertreiben.“ (LS 152)

„Die Lebensqualität in den Städten hat viel mit den Verkehrsverhältnissen zu tun, die oft Grund für große Leiden der Bewohner sind. In den Städten fahren viele Autos umher mit nur einem oder zwei Insassen. Dadurch wird der Verkehrsfluss erschwert, der Grad der Verschmutzung ist hoch, es werden enorme Mengen von nicht erneuerbarer Energie verbraucht, und es wird notwendig, weitere Autobahnen und Parkplätze zu bauen, die das städtische Gefüge beeinträchtigen. Viele Fachleute stimmen darin überein, dass man den öffentlichen Verkehrsmitteln den Vorrang geben muss.“ (LS 153)

KOMMENTAR

Laudato Si' überrascht damit mit 38 Nennungen zu Stadt und zwölf Nennungen zum Thema Verkehr. Liest man die Abschnitte zu Stadt und Verkehr hintereinander, lesen sie sich als durchgängiger Text. Die zentralen Aussagen der Enzyklika identifizieren städtische Räume als zentrales Feld der notwendigen Umgestaltungen.

Städte stoßen ca. 75% der Klimagase aus, beanspruchen ca. 75% des Weltenergiebedarfs. In ihnen werden die Menschen 80% des zukünftigen Weltenergiebedarfs nachfragen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass die sog. „Große Transformation“ zu einer vollständigen Dekarbonisierung insbesondere städtische Räume im Blick haben wird. Ebenso sind Städte und ihre Bewohner durch ihre Lage am Meer, an Flüssen, Flussmündungen stark von Folgen des Klimawandels betroffen (LS 24). Ein durchgängiges Thema sind die städtischen Gemeinschaftsgüter, also Wasser, Zugang zu Energie und Mobilität. Genau diese Güter sind nicht nur aufgrund der Privatisierung unendlich teuer, häufig sind Armensiedlungen komplett von diesen Grunddienstleistungen abgeschnitten.

Die Verknüpfung ökologischer Aspekte mit sozialer Gerechtigkeit, für die Laudato Si' bekannt ist, bezieht sich auf urbane Räume und die Verteilungskämpfe, die diese Räume kennzeichnen. Zunächst wird die Kluft armer und reicher Lebensumstände hervorgehoben und dabei betont, dass sich Mittelklasse und Elite so weit von armen Lebensverhältnissen entfernt habe, dass sie

deren prekäre Lebensumstände nicht mehr verstehen können (LS 45). LS 49 handelt explizit vom Ausschluss der Ärmsten. Sie würden als *Anhängsel* mitgedacht, blieben im „*Moment der konkreten Verwirklichung oft auf dem letzten Platz*“. Dem schließt sich die Aussage an, für die *Laudato Si'* so bekannt wurde, nämlich dass ein ökologischer Ansatz auch ein sozialer sein müsse; der die „*Klage der Armen*“ ebenso höre wie „*die Klage der Erde*“. Die Vision des Papstes für sozial und ökologisch nachhaltige Städte ist die des Ausgleichs: Einzelne, wohlhabende Stadtteile sollten sich nicht abschotten, um lebenswert zu sein, sondern die ganze Stadt sollte lebenswerte, gemeinsame Bezugspunkte haben, die wiederum die Stadt als solche zu einem gemeinsamen Bezugspunkt machen. Kreativität sei gefragt, problematische Quartiere in eine gastfreundliche Stadt einzufügen. (LS 151, 152)

Diese Dynamik spitzt sich bei stadtweiten übergeordneten Themen zu. Geht es um Infrastruktur- und Klimawandelanpassungsprojekte, um Maßnahmen der Verschönerung der Städte, werden übergeordnete ökologische Ziele verfolgt, auf Kosten sozialer Gerechtigkeit. Dies geschieht beispielsweise dann, wenn informellen Bewohner(innen) ihre Wohnungen entschädigungslos genommen werden. Diesen übergeordneten Zweck, der Sicherungsmaßnahmen gegen Klimawandelfolgen rechtfertigt und ethisch dafür soziale Kosten informeller Siedler in Kauf nimmt, beantwortet die Enzyklika eindeutig: „*Es geht nicht darum, etwas zu zerstören und neue, angeblich umweltfreundlichere Städte zu bauen...*“ (LS 143). Es gehe darum, der Schönheit des Zusammenlebens aller zu dienen. Mit dieser Aussage unterstreicht die Enzyklika den Ansatz der Teilhabe auch der Ärmsten an politischen Prozessen.

LS 152 spricht direkt Wohnungsnot an und wendet sich explizit gegen Vertreibungen. Vertreibungen werden als Unrecht dargestellt und Wohnraum als zentral für die Würde einer Person und für die Entfaltung der Persönlichkeit interpretiert. Themen wie der Schutz, die Erfüllung und Umsetzung des Menschenrechts auf Wohnen, sozialer Wohnungsbau, Teilhabe an der Entwicklung der Städte und der Verbesserung der Lebensqualität sind explizite Anliegen. Anstatt chaotische Ansammlungen baufälliger Häuser zu eliminieren und Menschen zu entwurzeln, sollten gerade diese Siedlungen im Sinne gesellschaftlicher Integration human und sicher gestaltet werden. Wenn dies nicht ginge, gehe es darum, menschenwürdige Wohnalternativen zu finden und die Betroffenen in anstehende Entscheidungsprozesse einzubinden. Besonders werden auch die sozialen Netzwerke der Armen und deren Gestaltungsmöglichkeiten hervorgehoben.

LS 153 geht auf *Urbane Transportsysteme* ein, „*die oft Grund für große Leiden der Bewohner sind*“. Es wird die geringe Effizienz des motorisierten Individualver-

kehrs (MIV) angesprochen, die damit einhergehende Verschmutzung und die Nutzung von Rohstoffen. Straßen, Autobahnen und Parkplätze, die nötig sind, beeinträchtigen das urbane Gefüge insgesamt. *Laudato Si'* nimmt Bezug auf Fachleute, die Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) als Lösung vorschlagen. Aktuell würden diese aufgrund der Menschenmengen, der Unbequemlichkeit, der geringen Häufigkeit und der Unsicherheit eine unwürdige Behandlung der Passagiere darstellen.

LS 211 knüpft an Motivationssysteme an, die umwelt- und klimaschonendes Verhalten unterstützen sollten. Erziehung alleine sei nicht ausreichend, Gesetze und Regeln ebenso wenig. Die Enzyklika setzt hier auf persönliche Motivation aus Überzeugung.

Interessant ist, dass der öffentliche Raum als „*Common*“, als Gemeinschaftsgut beschrieben wird, sowohl in der Art und Weise der Nutzung als auch im Zusammenhang mit nicht-nachhaltigen Verkehrsinfrastrukturen. Die Hervorhebung von Transportinfrastrukturen, sowohl in Bezug auf ihre soziale Funktion als auch in ihrer Bedeutung für die Bewältigung des Klimawandels, ist bemerkenswert und hebt sich ab vom „*traditionellen Entwicklungsdialog*“, der diese Thematik mit wenigen Ausnahmen bislang ausspart. ■

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

LEBENSRAUM STADT

Papst Franziskus schildert in seiner Enzyklika die Belastungen für Mensch und Natur, die mit dem Leben in der Stadt verbunden sind. Klüfte zwischen Arm und Reich werden auf engstem Raum sichtbar und Städte sind nicht nur Mitverursacherinnen des Klimawandels, sie spüren ihn auch. Müllprobleme, prekäre Wohnsituationen und Überschwemmungen, dichter Verkehr und Luftverschmutzung sind nur einige Aspekte dieses Themenfeldes.

Eine Annäherung an die Auseinandersetzung mit dem Lebensraum „Stadt“ kann mit Hilfe der Betrachtung von Bildern geschaffen werden (Anhang). Diese zeigen Lebenssituationen in der Stadt: Müll, Verkehr, prekäre Wohnverhältnisse, Überschwemmungen, Enge. Sie weisen so schon auf den Zusammenhang von Umweltverschmutzung und sozialer Not hin. Die Teilnehmenden können ihre Eindrücke während der Betrachtung der Bilder (Folie/Präsentation, Ergänzung aus aktuellen Zeitschriften möglich) in Form eines Blitzlichts formulieren. Dazu werden sie gebeten in einzelnen Worten, maximal in ein, zwei Sätzen ihre Assoziationen auszudrücken. Diese werden weder vom Moderierenden noch von den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern während dieser Phase kommentiert. Der Moderator notiert währenddessen einzelne Begriffe zu Beiträgen auf Karten/Zetteln und legt diese in die Mitte eines Sitzkreises oder präsentiert sie an einer Tafel/Stellwand. Diese Eindrücke dienen dann als Diskussionsgrundlage und sollten dabei aufgegriffen werden.

Fragen für den Austausch könnten zum Beispiel sein:

- Welche Gefühle rufen diese Bilder hervor?
- Welche Eindrücke sind besonders oft genannt worden? Warum?
- Welche Menschen sind von diesen Lebenssituationen besonders betroffen?
- Welche Einflussmöglichkeiten haben diese Menschen?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Armut und Umweltzerstörung?
Wenn ja, worin liegt dieser begründet?

...

In Gruppen oder im Plenum kann im Anschluss an diese Eindrücke zu Städten in Ländern des globalen Südens auch ein Blick auf die uns besonders geläufigen, hiesigen Städte geworfen werden. Auch die eigene Verantwortung und das eigene Handeln können dabei einbezogen werden.

Dabei bieten sich folgende Fragen an:

- Was verbindet Städte weltweit? Welche der Probleme aus Ländern des Südens sind auch bei uns präsent?
- Welche Rolle spielt unsere Gemeinde bei der Stadtentwicklung?
Gestalten wir städtische Räume aktiv mit aus? Beziehen wir dabei alle ein?
Was könnten wir noch verbessern?
- Welchen „ökologischen Fußabdruck“ hinterlassen wir in der Stadt?

Ergänzt werden können diese Fragen auch durch ein Zitat aus der Enzyklika:

„Wichtig ist, dass die verschiedenen Teile einer Stadt gut integriert sind und die Bewohner ein Gesamtbild haben können, statt sich in Wohnquartieren abzukapseln und darauf zu verzichten, die ganze Stadt als einen eigenen, gemeinsam mit den anderen genutzten Raum zu erfahren.“ (LS 151)

Eine Frage zu diesem Zitat könne zum Beispiel lauten:

- Was könnte unsere Gemeinde/Gruppe zu dieser Integration in der Stadt beitragen?

LEBENSRAÜME IN STÄDTEN ASIENS, AFRIKAS UND LATEINAMERIKAS



Fluss in Kalkutta, Indien

© Schwarzbach / MISEREOR



Vom Meer bedroht – Teile der Stadt Davao auf den Philippinen

© Meissner / MISEREOR

LEBENSÄRÄUME IN STÄDTEN ASIENS, AFRIKAS UND LATEINAMERIKAS



Verkehr in Mymensingh, Bangladesch

© Harms / MISEREOR



Lebenssituation in Kalkutta, Indien

© Schwarzbach / MISEREOR

LEBENSÄRÄUME IN STÄDTEN ASIENS, AFRIKAS UND LATEINAMERIKAS



Müllproblematik in Kalkutta, Indien

© Schwarzbach / MISEREOR



Slum in Nairobi, Kenia

© Meissner / MISEREOR

Sie finden hier drei Impulse: die spirituellen Grundlagen integraler Ökologie kommentiert Wolfgang Schonecke. Der biblische Impuls von Klaus Bieberstein beschäftigt sich besonders mit der Auslegung von Gen 1,28 und dem Verhältnis dieses Textes zu 2,15: Was

bedeutet in 1,28 „die Erde unterwerfen, über die Tiere herrschen“ im Verhältnis zu „die Erde bebauen und hüten“ in 2,15? Im systematisch-theologischen Impuls von Ulrich Lücke wird besonders die Stellung des Menschen in der Schöpfung herausgearbeitet.

3.6 ÖKOLOGISCHE SPIRITUALITÄT – NICHT NUR FÜR ORDENSLEUTE

P. Wolfgang Schonecke, Berlin

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„Viele wissen, dass der gegenwärtige Fortschritt und die bloße Häufung von Gegenständen und Vergnügen nicht ausreichen, um dem menschlichen Herzen Sinn zu verleihen und Freude zu schenken... Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zu tiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein.“ (LS 209, 222)

„Man kann wenig benötigen und erfüllt leben, vor allem wenn man fähig ist, das Gefallen an anderen Dingen zu entwickeln und in den geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet Erfüllung zu finden.“ (LS 223)

„Denn es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine »Mystik«, die uns beseelt, ohne »innere Beweggründe, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren, ermutigen und ihm Sinn verleihen“ (LS 216 mit Verweis auf Evangelii Gaudium 261)

„Wo Ordensleute sind, da ist Freude. Wir sind gerufen, zu erfahren und zu zeigen, dass Gott fähig ist, unser Herz zu erfüllen und uns glücklich zu machen, ohne dass wir anderswo unsere Glückseligkeit zu suchen brauchen.“ (Papst Franziskus, Zum Jahr des geweihten Lebens, II. 1)

KOMMENTAR

Es ist kein Zufall, dass der Hauptautor der Umweltenzyklika Laudato Si' ein Ordensmann ist, ein Jesuit, der sich bei seiner Wahl zum Bischof von Rom den Namen Franziskus „als eine Art Leitbild und als eine Inspiration“ zulegte (LS 10). Denn für Papst Franziskus ist der Hl. Franz von Assisi „das Beispiel schlechthin für die

Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie“. (ebd.) Der Geist dieses weit über die Grenzen der Christenheit geliebten Heiligen schwebt wie ein Ghostwriter über der Umweltenzyklika. Seine spirituelle Erfahrung in den Anfängen einer frühkapitalistischen Ära im 13. Jahrhundert wird zum Wegweiser aus der Sackgasse, in die uns eine spätkapitalistische Wirtschaftsdeologie am Anfang des 21. Jahrhunderts geführt hat. Ähnliche Ursprungsgeschichten von der Freiheit und Freude der in Armut und Gottvertrauen lebenden ersten Gemeinschaften gibt es in allen Orden.

WEGE ZUR INNEREN FREIHEIT UND HERZENSFREUDE

Laudato Si' sieht die tieferen Wurzeln der ökologischen und sozialen Krise im Fehlen einer Ethik, die Politik, Wirtschaft und technologischen Fortschritt in ihre Grenzen verweist, und in einem Mangel an tragendem Grund, an Mystik, an Spiritualität, wie wir heute sagen, die dem Leben einen Sinn jenseits des Konsums gibt. Viele Menschen in unserer Gesellschaft sind „auf der ständigen Suche nach dem, was sie nicht haben“ (LS 223). Sie leben „im ständigen Lärm, in der fortdauernden und begierigen Zerstreung oder im Kult der äußeren Erscheinung“ und „in einer ständigen Hast, die sie wiederum dazu führt, alles um sich herum zu überfahren“ (LS 225). Am Ende steht „eine individualistische Traurigkeit, die aus einem bequemen, begehlichen Herzen hervorgeht, aus der krankhaften Suche nach oberflächlichen Vergnügungen, aus einer abgeschotteten Geisteshaltung“ (Evangelii Gaudium 2). Es entsteht ein Teufelskreis: die Anhäufung von Besitz und die Suche von oberflächlichen Vergnügen führt zu einer „lastenden Langweile“ (LS 113) und einer inneren Leere. „Während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann.“ (LS 204)

Laudato Si´ will Wege aufweisen zu „einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“ (LS 222). Dabei geht es primär nicht um Verzicht und Askese, sondern darum, die spirituellen Fähigkeiten des Herzens und des Verstandes, die Fähigkeiten, die in jedem Menschen angelegt sind, zu entwickeln:

- die Fähigkeit zum Staunen, die zur Vertiefung des Lebens führt;
- sich etwas Zeit nehmen, um den ruhigen Einklang mit der Schöpfung wiederzugewinnen;
- alles mit gelassener Aufmerksamkeit erleben;
- jedem Geschöpf und jedem Menschen gegenüber ganz da sein;
- sich jedem Augenblick wie einem göttlichen Geschenk widmen;
- vor und nach den Mahlzeiten innehalten, um Gott Dank zu sagen (vgl. 225-227).

Die Dinge, die eine bleibende Freude bringen, sind geistiger Natur: freundschaftliche Begegnung, Musik und Kunst, Gott in seiner Schöpfung und im Gebet finden. „Einfach und genügsam leben“ scheint nur vorläufig als Verlust, wird aber schnell zum Gewinn einer größeren Freiheit. „Die Genügsamkeit, die unbefangenen und bewusst gelebt wird, ist befreiend.“ (LS 223)

HERAUSFORDERUNG FÜR ORDENSLEUTE

Es war der Überdruß einer dekadenten Gesellschaft, der die ersten Mönche zu einem Leben der Enthaltsamkeit und der Gottessuche in die ägyptische Wüste zog. Es war ihre Einfachheit, Offenheit und ansteckende Freude, die Tausende bewegten, ab dem 12. Jahrhundert Franziskus und Klara in ein Leben bewusster und gewollter Armut zu folgen. Es ist der Ordensmann Papst Franziskus, der überzeugend vorlebt, wie Ordensgelübde in den Wirren unserer Zeit gelebt werden können: unbelastet von persönlichem Besitz ein aufmerksames Herz für alle Armen und Leidenden zu haben; in der Freiheit der Ehelosigkeit offen zu sein für Menschen aller Klassen, Rassen und Religionen; mit Gottvertrauen und ohne Angst Risiken und Unsicherheiten auf sich zu nehmen.

Die Einladung zu einem „prophetischen und kontemplativen Lebensstil“ (LS 222), zu Politik und Mystik ist an alle gerichtet, gilt aber ganz besonders für Menschen, die sich radikal Gott und Seinem Reich geweiht haben. Denn die Gelübde sind ja eine radikalisierte Form der christlichen Berufung, die für alle gilt. Laudato Si´ ist voll von spirituellen und praktischen Anregungen, die Ordensgemeinschaften helfen können, Altlasten an Besitz, organisatorischen Verkrustungen, gesellschaftlichen Zwängen und Zukunftsängsten abzuwerfen, um in der Freiheit und Freude der Kinder Gottes zu leben. Papst

Franziskus hofft vor allem, dass „in (den) Seminaren und den Ausbildungsstätten der Orden zu einer verantwortlichen Genügsamkeit, zur dankerfüllten Betrachtung der Welt und zur Achtsamkeit gegenüber der Schwäche der Armen und der Umwelt erzogen wird“ (LS 214).

Der fast 80-jährige Papst, seine Botschaft und sein Beispiel könnten auch für die überalterten Ordensgemeinschaften Europas Inspiration und Ansporn sein, sich auch im Alter den Zeichen der Zeit und dem Wehen des Geistes nicht zu verschließen. Dabei wäre zu fragen, ob der Mangel an Berufungen für das bisherige Ordensleben nicht nur mit dem gesellschaftlichen Wandel, sondern vielleicht auch mit einem Lebensstil zu tun hat, der sich schleichend den Standards der Konsumgesellschaft angepasst hat. Das gilt auch für so manche Ordenshäuser der florierenden Provinzen des globalen Südens, wo der Einstieg in das Ordensleben oft einen Aufstieg in das Konsumniveau einer gehobenen Mittelklasse bedeutet, die von ihrer sozialen Verantwortung für die Armen und für die Lebenschancen der nächsten Generation wenig wissen will. Welche Alternative, welches Extra bieten denn unsere Gemeinschaften idealistischen jungen Menschen, die die ökologischen Herausforderungen von Laudato Si´ schon seit langem begriffen haben und aus persönlicher Überzeugung ohne Auto leben, vegetarisch essen, in Wohngemeinschaften leben und sich sozial engagieren?

Der Verzicht auf alles Überflüssige und Beschwerende, um in größerer Freiheit und Freude zu leben, war schon immer ein Markenzeichen echten Ordenslebens. Die Aszese, die in früheren Jahrhunderten als Teil der seelischen Hygiene und Bedingung für ein spirituelles Leben gesehen wurde, ist im 21. Jahrhundert zur Überlebensnotwendigkeit für die ganze Menschheit geworden. Ordensgemeinschaften könnten beispielhafte Orte werden, wo die Freude und Freiheit eines einfachen, offenen, gemeinsamen Lebens neu erfahrbar wird. ■

GEBET

*O Gott, dreifaltig Einer,
du kostbare Gemeinschaft unendlicher Liebe,
lehre uns, dich zu betrachten
in der Schönheit des Universums,
wo uns alles von dir spricht.
Erwecke unseren Lobpreis und unseren Dank
für jedes Wesen, das du erschaffen hast.
Schenke uns die Gnade, uns innig vereint zu fühlen
mit allem, was ist.*

(LS 246)

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

Für das Gespräch schlagen wir folgende Fragen vor:

- Welches Feuer, welche Spiritualität, welche Mystik treibt mich in meinem Engagement an?
- Wie vergleicht sich die Lebensweise der Gründergeneration unserer Gemeinschaft mit unseren heutigen Erwartungen?
- Was in unseren Häusern ist überflüssig und entbehrlich?
- Wie tragen wir bei zu einem ökologischen Gleichgewicht?
 - Durch sparsamen Ressourcenverbrauch von Energie und Wasser
 - Nutzung von Transport- und Kommunikationsmitteln
 - Recycling und Reparieren
 - Kaufen von Fair Trade Produkten
 - ... weitere praktische Anregungen siehe auch LS 211

3.7 „HERRSCHEN“ ODER „HÜTEN“ – GEN 1,28 UND 2,25 IN DISKUSSION

Klaus Bieberstein, Universität Bamberg

ZITATE AUS LAUDATO SI'

Sie finden hier zwei Kommentare: einen biblischen, der sich besonders mit der Auslegung von Gen 1,28 und dem Verhältnis dieses Textes zu Gen 2,15 beschäftigt (was bedeutet in Gen 1,28 „die Erde unterwerfen, über die Tiere herrschen“ im Verhältnis zu „die Erde bebauen und hüten“ in Gen 2,15? Im systematisch-theologischen Kommentar wird besonders die Stellung des Menschen in der Schöpfung herausgearbeitet. Sie können beide Texte einzeln oder miteinander verwendet.

„Diese Schwester (Erde) schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern.“ (LS 2)

„Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben worden. Das gestattet, auf eine Beschuldigung gegenüber dem jüdisch-christlichen Denken zu antworten: Man hat gesagt, seit dem Bericht der Genesis, der einlädt, sich die Erde zu »unterwerfen« (vgl. Gen 1,28), werde die wilde Ausbeutung der Natur begünstigt durch die Darstellung des Menschen als herrschend und destruktiv. Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel, wie die Kirche sie versteht. Wenn es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird. Es ist wichtig, die biblischen Texte in ihrem Zusammenhang zu lesen (...) und daran zu erinnern, dass sie uns einladen, den Garten der Welt zu »bebauen« und zu »hüten« (vgl. Gen 2, 15). Während »bebauen« kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit »hüten« schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint. Das schließt eine Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen dem Menschen und der Natur ein. (...) Denn »dem Herrn gehört die Erde« (Ps 24, 1), ihm gehört letztlich »die Erde und alles, was auf ihr lebt« (Dtn 10, 14).“ (LS 67)

KOMMENTAR

Wer die Bibel zu lesen beginnt, stößt in den ersten drei Kapiteln auf zwei Schöpfungserzählungen mit verstörenden Aussagen.

- Nach der ersten, vermutlich jüngeren Schöpfungserzählung (Gen 1,1–2,4a) wird der Mensch als »Ebenbild« Gottes eingesetzt und beauftragt, über alle Tiere der Erde zu »herrschen« (1,26.28).
- Nach der zweiten, vermutlich älteren Schöpfungserzählung (Gen 2,4b–3,24) wird er als Gärtner eingesetzt, um den Garten Eden zu »bebauen« und zu »hüten« (2,15).

Widersprechen sich die beiden Aufgabenbeschreibungen nicht? Und ist – viel schlimmer noch – die erste Erzählung mit ihrem Herrschaftsauftrag über alle Tiere nicht schuld an der zunehmenden Ausbeutung der Natur und ökologischen Katastrophen? Schließlich ging die Unterwerfung der Welt unter eine ausschließlich ökonomische Rationalität spätestens seit der industriellen Revolution vor allem vom christlich geprägten Europa aus.

Oder liegt diesem fatalen Verständnis der ersten Schöpfungserzählung ein Missverständnis zugrunde?

Zweifellos erfuhren Menschen in frühen Kulturen, die ihre Siedlungen in mühseliger Arbeit einer unwirtlichen Umwelt abgerungen hatten, die unkultivierte Umwelt vornehmlich als Bedrohung durch Unwetter, wilde Tiere oder feindliche Heere. So beschreiben biblische Texte diese Bedrohungen in ihrer orientalischen Bildersprache gerne entweder als »Urflut«, als »Meer« oder »Fluten« (Gen 1,1; Ps 65,8; 77,17), oder als mythische Wesen wie »Leviathan«, »Tannin« oder »Rahab« (Jes 27,1; 51,9; Ps 74, 13–14) oder als Tiere der Wildnis wie Straußen oder Hyänen, die in verwüsteten Städten Einzug halten (Jes 13,19–22). Sie galten als Symboltiere des Chaos schlechthin und standen für die Gefährdung jener Ordnung, die menschliches Leben erst möglich macht. Daher galt die Sehnsucht der Menschen nicht der unberührten Natur, sondern Inseln der Ordnung in einer lebensfeindlichen Umwelt, in denen die Chaosmächte gebannt sind und eine Rechtsordnung einen Lebensraum eröffnet. Daher erschuf Gott die Welt im ersten

Schöpfungsbericht auch nicht, indem er sie aus dem Nichts ins Dasein rief, sondern indem er das Chaos bannte, das Licht erschuf, zwischen Licht und Finsternis schied und die Mächte der Finsternis in die Schranken wies.

Und aus eben diesem Grund wurde in der altorientalischen Umwelt der König und in der ersten Schöpfungserzählung der Mensch als »Repräsentant« und »Ebenbild« Gottes eingesetzt, damit er Gottes Schöpfungswerk, die Mächte des Chaos in ihre Schranken zu weisen, fortsetze. Dann aber beziehen sich die anschließenden Aussagen über die Tiere, wenn wir sie im Horizont der altorientalischen Bildersprache lesen, nicht naiv auf Tiere im biologischen Sinn, sondern auf alle Mächte des Chaos, die die Kultur bedrohen.

Zwar wurde mitunter versucht, das hebräische Verb »radah« (Gen 1,26.28) nicht mit »herrschen«, sondern

wie »šamar« (Gen 2,15) abmildernd mit »hüten« zu übersetzen. Doch ist dieser wohlmeinende Vorschlag weder philologisch noch theologisch korrekt, denn das Verb bezeichnet tatsächlich nicht »hüten«, sondern »herrschen« über lebensfeindliche Mächte. Nur sind diese »Tiere« heute nicht mehr die Tiere im Wald, sondern verantwortungslose Vertreter der Autoindustrie, die Abgaswerte auf Kosten unserer Gesundheit manipulieren, ebenso wie Vertreter der Atomlobby, die unseren Nachkommen unabsehbare Lasten hinterlassen, oder Vertreter des Tourismus, die verhindern, dass Flugbenzin angemessen versteuert und ökologisch unverantwortlicher Tourismus unterbunden wird.

Und diese »Tiere« sind nicht zu »hüten«, sondern im Auftrag Gottes mit aller Macht in Schranken zu weisen, damit Gottes Schöpfungswerk nicht gefährdet wird. Nur so können wir Gottes Garten »hüten« (Gen 2,15). ■

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

THEOLOGIE DER SCHÖPFUNG (BIBLISCHER IMPULS)

Als Einstieg in den biblischen Zugang zur Theologie der Schöpfung bietet sich eine Gegenüberstellung der beiden relevanten Schöpfungsschilderungen im Buch Genesis an. Dabei könnten zuerst die beiden Verben „Herrschen“ und „Hüten“ einander gegenübergestellt und Assoziationen zu diesen Begriffen gesammelt werden. Zum Beispiel, indem diese auf zwei Plakate an gegenüberliegenden Wänden geschrieben werden und die Teilnehmenden ihre Eindrücke unkommentiert daneben notieren. Nach einem ersten Austausch über die intuitiven Verknüpfungen werden die Auszüge aus dem Buch Genesis im Ganzen in den Blick genommen und gedeutet:

„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“ (Genesis 1, 28)

„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ (Genesis 2,15)

In einem weiteren Schritt können die Teilnehmenden überlegen, welche „Chaosmächte“ heute beherrscht werden müssen.

Die Teilnehmenden können aufgefordert werden, ihre eigene Einschätzung zum Verhältnis von Natur und Mensch darzustellen, indem sie sich auf einer imaginären Linie zwischen den beiden Begriffen „Hüten“ und „Herrschen“ (auf den Plakaten) positionieren. Je näher sie einem Begriff stehen, desto größer ist die Übereinstimmung. Ähnlich könnte man auch mit der Einschätzung des Papstes zu dieser Fragestellung verfahren.

3.8 ALLES, WAS IST, IST SCHÖPFUNG

Ulrich Lüke, RWTH Aachen

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„In der ersten Schilderung des Schöpfungswerkes im Buch Genesis schließt der Plan Gottes die Erschaffung der Menschheit ein. Nach der Erschaffung des Menschen heißt es: *Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Es war sehr gut*“ (Gen 1, 31). Die Bibel lehrt, dass jeder Mensch aus Liebe erschaffen wurde, als Abbild Gottes und ihm ähnlich (vgl. Gen 1, 26). Diese Aussage macht uns die unermessliche Würde jedes Menschen deutlich; „er ist nicht bloß etwas, sondern jemand. Er ist imstande, sich zu erkennen, über sich Herr zu sein, sich in Freiheit hinzugeben und in Gemeinschaft mit anderen Personen zu treten.“ (Katech. Kath. Kirche 357) (LS 65)

„Die Schöpfungsberichte im Buch Genesis enthalten in ihrer symbolischen und narrativen Sprache tiefgründige Lehren über das Menschsein und seine historische Wirklichkeit. Diese Erzählungen deuten an, dass sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. (...) Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns gewiegert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind.“ (LS 66)

„Diese Verantwortung gegenüber der Erde, die Gott gehört, beinhaltet, dass der Mensch, der vernunftbegabt ist die Gesetze der Natur und die empfindlichen Gleichgewichte unter den Geschöpfen auf dieser Welt respektiert (...) auf diese Weise bemerken wir, dass die Bibel keinen Anlass gibt, für einen despotischen Anthropozentrismus, der sich nicht um die anderen Geschöpfe kümmert.“ (LS 68)

„Wir können nicht eine Spiritualität vertreten, die Gott als den Allmächtigen und den Schöpfer vergisst. Auf diese Weise würden wir schließlich andere Mächte der Welt anbeten oder uns an die Stelle des Herrn setzen und uns sogar anmaßen, die von ihm geschaffene Wirklichkeit unbegrenzt mit Füßen zu treten. Die beste Art, den Menschen auf seinen Platz zu verweisen und seinem Anspruch, ein absoluter Herrscher über die Erde zu sein, ein Ende zu setzen, besteht darin, ihm wieder die Figur des Vaters vor Augen zu stellen, der Schöpfer und einziger Eigentümer der Welt ist.“ (LS 75)

„Denn die menschliche Person wächst, reift und heiligt sich zunehmend in dem Maß, in dem sie in Beziehung tritt, wenn sie aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu leben. So übernimmt sie in ihr eigenes Dasein jene trinitarische Dynamik, die Gott dem Menschen seit seiner Erschaffung eingepägt hat. Alles ist miteinander verbunden, und lädt uns ein, eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.“ (LS 240)

KOMMENTAR

Gegenüber der Enzyklika Laudato Si' wurde der Vorwurf erhoben, sie bewege sich außerhalb von Kompetenz und Verkündigungsauftrag der Kirche. Hat die Kirche mit Natur und Schöpfung nur ein modisches Randthema aufgegriffen? Hat sich die Kirche nur zu einer beifallsbesoldeten umweltpolitischen Parteinahme hinreißen lassen, die ihr nicht zusteht? Hat der Papst ein wenig verspätet seine weiße Soutane gegen die grüne Latzhose der Ökos eingetauscht? Vor allem im zweiten und im sechsten Kapitel begründet der Papst, warum das hier Geschriebene kein Neben-, Rand- oder Modethema, sondern das Kernthema des christlichen Glaubens ist (LS 217). Ebenso wenig leben Christen nicht in einer Hinter-, Sonder- oder Parallel-, sondern in dieser einen gemeinsamen Welt und sind von ihrem Glauben her dem Weltgemeinwohlprinzip verpflichtet.

Unter Rückgriff auf die beiden Schöpfungserzählungen und unter Rückgriff auf das Credo macht der Papst klar, dass das, was er da sagt, zum Kernbestand der christlichen Verkündigung gehört. Das Glaubensbekenntnis der Christinnen und Christen beginnt mit dem Satz: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Damit sagt es: Alles, was ist, ganz gleich, ob wir es Kosmos, Natur, Leben oder Menschsein nennen, ist zuerst und zuletzt Schöpfung. Dass überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts, hat seine Initialzündung in Gott. Wir können und sollen dann das, was da in der Schöpfung initiiert ist, physikalisch, chemisch, biologisch, (natur)wissenschaftlich beschreiben und erforschen. Dazu ermächtigen schon die Schöpfungserzählungen. Und hier erhält der Mensch seinen Auftrag zum Herrschen, den er nicht willkürlich nach eigenem, sondern nach Gottes Gutdünken auszuüben hat. So ist der Mensch ein Treuhänder der Schöpfung in

Verantwortung vor Gott. Gott macht keine Fertigwelt, auch keine Welt wie aus dem Fischer- oder Lego-Baukasten mit vorgefertigten Teilen. Gott macht eine Welt, die sich macht (Teilhard de Chardin), eine Welt, die zur „Autopoiese“, zur Selbsterschaffung fähig ist.

Zwei Schöpfungsgeschichten bietet das Buch Genesis: Den Schöpfungshymnus aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert mit dem Siebentagewerk (Gen 1 – 2,4a) und den Schöpfungsmythos aus dem 9. vorchristlichen Jahrhundert, der die Geschichte vom Paradies mit Adam und Eva erzählt (Gen 2,4b-24). Das Siebentagewerk preist die wunderbare Harmonie dieser Schöpfung, die in jedem ihrer Werke als gut und mit dem Menschen sogar als sehr gut qualifiziert wird. Die Paradieserzählung berichtet von der Verführbarkeit des Menschen, seiner Hybris, sein zu wollen wie Gott und seinem Neid gegenüber dem Mitmenschen. Die Paradieserzählung berichtet von der schier unerträglichen Spannung von Wissen und Sterben, das heißt davon, um die eigene Sterblichkeit zu wissen. Wenn man die beiden Geschichten wortwörtlich und damit missversteht, dann widersprechen sie einander. Aber man muss sie als einander im Guten wie im Bösen ergänzende Geschichten lesen. Komplementär gelesen und verstanden, kommen sie der ganzen Wahrheit über den Menschen und seiner Welt besonders nahe. Dann wird die grandiose Schönheit der Schöpfung nicht von ihrem Leid und Elend verschattet und verschlungen. Und die Abgründe des Bösen werden nicht von ihrem Strahlen überblendet.

Im Übrigen ist wichtig festzuhalten: Die Schöpfungserzählungen sind keine defizitäre Naturkunde darüber, wie es zum Menschen gekommen ist, sondern eine exzellente Urkunde darüber, was es mit dem Menschen auf sich hat. Sie sprechen vom Wesen des Menschen und vom Wesentlichen für den Menschen, auch von seinem Schuldigwerden an der Mitschöpfung, seinem Schuldigwerden vor Gott.

Das Credo der Christen spricht – gestützt auf das ganze Neue Testament – in seinem zweiten Abschnitt von der Menschwerdung Gottes. Gott, der Schöpfer, geht in Jesus Christus fast bis zur Ununterscheidbarkeit ein in seine Schöpfung und seine Menschheit. Der Herr der ganzen Schöpfung wird Teil der ganzen Schöpfung; solidarischer kann der Schöpfer mit seiner Schöpfung gar nicht gedacht werden, als es das christliche Credo tut. Auch hier wird klar: Diese Enzyklika des Papstes behandelt kein Nebenthema, auf das man auch verzichten könnte. Sie behandelt das Hauptthema, den schöpferischen und den menschgewordenen Gott. Die Mitgeschöpfe haben einen unersetzlichen Eigenwert, sie sind die Spuren Gottes in der Welt, die „*vestigia dei*“. Der Mensch, jeder Mensch, auch der noch Ungeborene und der bald Sterbende ist Abbild Gottes in der Welt, „*imago dei*“, weniger nicht.

In seinem dritten Abschnitt spricht das Credo der Christen vom Heiligen Geist. Gott vermittelt seinen Geist dem Menschen, d. h. er macht das Geschöpf Mensch zum Mitschöpfer. Mitschöpfer, Mitschöpferin zu sein ist uns von Gott her zugemutet und zugetraut. Diese ehrenvolle Gabe und Aufgabe setzt Orientierung an Gott, Inspiration durch Gott voraus. Die technokratische Benutzung und Ausnutzung der Schöpfung ist nicht am Heiligen Geist sondern an einem schöpferfeindlichen Ungeist oder einem merkantilen Kleingeist orientiert. Der Heilige Geist ermutigt und ermächtigt uns zu einer alle Mitgeschöpfe umfassenden Schöpfungssolidarität. Der Mensch wird nicht anders gerettet, als indem er andere rettet. Schon im 6. vorchristlichen Jahrhundert, zur Zeit der Entstehung des Schöpfungshymnus mit dem Siebentagewerk taucht das mythologische Bild von der Arche Noah auf. Dieses Bild von der Arche, in der alle durch die Überflutung gefährdeten Tiere Aufnahme finden, sagt mir: Der Mensch sitzt nicht als Herrenmensch auf einer Luxusjacht, auf der er sich selbst ohne oder gar gegen den Rest der Welt rettet. Er ist nur als Retter selbst ein Geretteter, nur als Bewahrer selbst ein Bewahrter, nur als ein die Artenvielfalt Schützender selbst ein in seiner kulturellen Vielfalt Geschützter.

Eine derart an der Schöpfungs- und an der Trinitätstheologie orientierte Enzyklika ist nicht in Gefahr die „christliche Markenidentität“ zu opfern. Mich wundert nicht, dass sie geschrieben werden musste, sondern nur, dass sie erst jetzt geschrieben worden ist. ■

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH
IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

THEOLOGIE DER SCHÖPFUNG (SYSTEMATISCH-THEOLOGISCHER IMPULS)

Für die Auseinandersetzung mit einem systematisch-theologischen Schwerpunkt bieten sich folgende Fragen an:

1. Welche Folgen ergäben sich Ihres Erachtens für diese Erde, die belebte Natur und den Menschen auf ihr, wenn diese ganze Welt konsequent als gottlos gedacht bzw. wenn Gott als nicht existent gedacht würde?
2. Sehen Sie einen Unterschied darin, ob man die Welt als Natur oder als Schöpfung begreift? Worin könnte sich ein möglicherweise vorhandener Unterschied äußern, und welche Konsequenzen hätte er?
3. Wo sehen Sie Konsequenzen im Umgang mit der Schöpfung, die aus dem Glauben an einen schöpferischen Gott resultieren? Wo vermissen Sie solche Konsequenzen?
4. Welche Handlungsoptionen sehen Sie für sich selbst, Ihre Familie, Ihr Ausbildungs-/Berufsumfeld zur Bewahrung, zur Pflege und Entfaltung der Schöpfung?

3.9 ÖKOLOGISCHE UMKEHR

Norbert Mette, Universität Dortmund

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen (sc. die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde) zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde. Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben, anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind.“ (LS 66)

„Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen. [...] Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde, als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam, und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“ (LS 207 – Zitat aus der Erd-Charta)

„Wir brauchen eine neue universale Solidarität. (LS 14) Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem, sie ist ein freudiges Geheimnis, das wir mit frohem Lob betrachten.“ (LS 12)

„Die Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens, indem man das abgeschottete Bewusstsein und die Selbstbezogenheit durchbricht, ist die Wurzel aller Achtsamkeit gegenüber den anderen und der Umwelt... Wenn wir fähig sind, den Individualismus zu überwinden, kann sich wirklich ein alternativer Lebensstil entwickeln, und eine bedeutende Veränderung in der Gesellschaft wird möglich.“ (LS 208)

„Damit stehen wir vor einer erzieherischen Herausforderung.“ (LS 209)

„Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. Es ist eine Rückkehr zu der Einfachheit, die uns erlaubt, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben.“ (LS 222)

„Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend.“ (LS 223)

„Eine ganzheitliche Ökologie ist auch aus einfachen alltäglichen Gesten gemacht, die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung, des Egoismus durchbrechen. (LS 230) Die Eucharistie vereint Himmel und Erde, umfasst und durchdringt die ganze Schöpfung.“ (LS 236)

„Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen.“ (LS 244)

KOMMENTAR

Nachdem im 1. Kapitel der Enzyklika die derzeitige krisenhafte Weltlage geschildert worden ist („Sehen“) und in den Kapiteln 2 bis 4 mithilfe einer Erinnerung an die biblische Weltsicht mitsamt der ihr innewohnenden Weisheit auf der einen und wissenschaftlichen Analysen auf der anderen Seite die Ursachen für die aufgeführten destruktiven Entwicklungen herausgearbeitet und unter dem Leitbegriff „ganzheitliche Ökologie“ Ansatz und Schritte für den not-wendig und dringlich gewordenen alternativen Weg angegeben worden sind („Urteilen“), beschäftigen sich die letzten beiden Kapitel mit Strategien zur praktischen Umsetzung dieses alternativen Weges („Handeln“). Kapitel 5 bezieht sich dabei schwerpunktmäßig auf die „große“ Ebene der Politik und Wirtschaft, wobei der Papst die auf diesen Feldern Verantwortlichen mit Nachdruck auffordert, endlich entschlossen ihrer Verantwortung der ökologischen Krise und der damit zusammenhängenden sozialen Ungerechtigkeit gegenüber nachzukommen. Realistisch sieht er, dass dazu entsprechender Druck „von unten“, von der Basis der Gesellschaft aus unerlässlich ist (vgl. LS 14, 166, 181, 206, 232 u.ö.). Was „von unten“ her, also von den einzelnen Personen sowie gemeinsam mit anderen zur dringend erforderlichen Veränderung des Denkens und Handelns beigetragen werden kann, ist Thema des 6. Kapitels. Bereits die Überschrift des 1. Unterabschnitts gibt dafür klar die Richtung an: „Auf einen anderen Lebensstil setzen“. Wenn die im 3. Kapitel angestellte Diagnose stimmt, dass die katastrophale Situation, in der sich seit einiger Zeit die Welt befindet, überwiegend menschengemacht ist, dann kommt es wesentlich auf die Menschen an, soll das Ganze nicht im Desaster enden.

Die Fähigkeit zu einem solchen tief greifenden Eingriff in den Lauf der Welt zugunsten einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung traut der Papst den Menschen sowie der Menschheit insgesamt zu; ist sie ihm doch durch seinen Schöpfer verliehen worden (vgl. LS 13, 205). Aber, wie in Kapitel 3 ausgeführt, reichen dazu vereinzelte Reparaturmaßnahmen nicht aus. Es ist das Ganze, was auf dem Spiel steht. Entsprechend ganzheitlich müssen die Lösungen angegangen werden, was eine radikale Umorientierung des bisherigen Denkens und Handelns bedeutet.

Wie sich das auf das alltägliche Leben und Zusammenleben einschließlich des Umgangs mit der Um- bzw. Mitwelt auswirkt, dazu enthält das 6. Kapitel eine Vielfalt an konkreten und beherzigenswerten Anregungen, die nicht zuletzt aus dem Reichtum der spirituellen Tradition vornehmlich des Christentums, aber auch beispielsweise des Islam (vgl. LS 233 Anm. 159) geschöpft sind. Mit dem Hinweis auf die Spiritualität wird deutlich, in welche Tiefendimensionen der Existenz die „ökologische Umkehr“ reicht und reichen muss, soll sie dauerhaft wirken und nicht bei auftretenden Schwierigkeiten resigniert sofort wieder aufgegeben werden. Die gehaltvollen Ausführungen dazu lassen sich leicht lesen, so dass hier nur zentrale Stichworte aufgereiht zu werden brauchen: Absage an den zwanghaften Konsumismus und die Wegwerfkultur (LS 203), Aneignung eines universalen Bewusstseins (LS 207), kleine alltägliche Handlungen (LS 211)¹, Motivierung durch Erziehung und Bildung (LS 209-215), ökologische Umkehr und Spiritualität (LS 216f). Grundeinstellungen für ein Umweltengagement: Dankbarkeit und Unentgeltlichkeit, Verzicht, Großzügigkeit, Verbundenheit mit allen Geschöpfen, Kreativität und Begeisterung (LS 220), prophetischer und kontemplativer Lebensstil, „der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“ (LS 222), Einfachheit und Dankbarkeit (ebd.), Genügsamkeit (LS 223), gesunde Demut (LS 224), mit sich im Frieden leben (LS 225), gelassene Aufmerksamkeit (LS 226), Verantwortung für die anderen und für die Welt (LS 229), Engagement für das Gemeinwohl (LS 231), Gott in allen Dingen begegnen (LS 233), Wert der Ruhe, Muße und des Festes (LS 237), In-Beziehung-Treten mit Gott, mit den Mitmenschen und mit allen Geschöpfen (LS 240).

Gegenüber Christen und Christinnen, die meinen, ihr Glaube habe mit all dem, was in dieser Enzyklika thematisiert wird, nichts zu tun, schärft der Papst in aller Deutlichkeit ein: „Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist weder etwas Fakultatives noch ein sekundärer Aspekt der christlichen

Erfahrung.“ (LS 217; vgl. LS 14). Dass dem Glauben konstitutiv eine soziale (und damit politische) Dimension innewohnt, hatte der Papst bereits in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ betont (vgl. EG 4.Kapitel). Daraus folgt: Die in dieser Enzyklika behandelten gegenwärtigen Herausforderungen der weltweiten Ungerechtigkeit und der ökologischen Krise tangieren zutiefst den Glauben selbst (vgl. dazu ausführlicher Abschn. 3.a und 3.f dieser Bausteine). Er hält aus seinem Zentrum – und nicht nur als ethische Konsequenz – dazu an, sich für eine „ganzheitliche Ökologie“ einzusetzen. Die Rede von der Sünde (vgl. LS 8, 66) gewinnt so die ihr zukommende Bedeutung: als das Sich-Verschließen gegenüber einem beziehungsreichen und nachhaltigen Zusammenleben mit den Mitmenschen, mit der Mitwelt und mit Gott, das In-sich-verschlossen-Sein (Luther: „homo incurvatus in se“), ein nur Auf-die-eigenen-Vorteile-bedacht-Sein. Wie zentral für den christlichen Glauben gerade auch die Beziehung zur Erde ist, wird etwa an den Sakramenten deutlich; werden doch bei deren Spendung Elemente aus der materiellen Welt (Wasser, Brot, Wein etc.) benutzt. In der Menschwerdung Gottes findet diese Verbindung Gottes mit dem von ihm geschaffenen materiellen Universum ihren geheimnisvollen Höhepunkt (vgl. LS 235f. 238-240). Unter diesem Vorzeichen des Glaubens getätigt ist der Einsatz für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit mehr als moralische Pflicht; er ist Lobpreis des Schöpfers und erfolgt als Dank für seine Schöpfung, so wie ihn Franz von Assisi gesungen hat: „Laudato si“.² ■

GEBET

*Öffne meine Augen, Gott,
deine Herrlichkeit in der Vielfalt
von Pflanzen und Blumen zu sehen.*

*Öffne meine Ohren, Gott,
deine Stimme im Vogelgesang
und im Rauschen der Blätter zu hören.*

*Öffne mein Herz, Gott,
deine Liebe in der Fülle
von Früchten und Samen zu erahnen.*

*Öffne meine Hände, Gott,
deine Schöpfung
zu pflegen und zu bewahren.*

*Öffne mein Leben, Gott,
und mach mich fähig,
dich in allem zu erkennen.*

(Andrea Rehn-Laryea) Gotteslob 19.3

¹ Über die vom Papst gebrachten Beispiele hinaus finden sich viele weitere Anregungen im „Klima Sparbuch 2016“, hg. vom Bischöflichen Hilfswerk MISEREOR e.V. und dem oekom e.V.

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH
IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

„ÖKOLOGISCHEN UMKEHR UND IHREN KONSEQUENZEN“

Impuls zum Themeneinstieg:



Plakat auf den Philippinen / November 2012

©MISEREOR/Strohscheidt

MÖGLICHE FRAGEN/ IMPULSE FÜR EINE BEARBEITUNG IN EINER GRUPPE.

Wenn vor dieser Arbeitseinheit die vorderen Kapitel der Enzyklika (Kapitel 1-4) behandelt worden sind, bietet es sich an, als Einstieg für die hier behandelte Thematik an die Teilnehmer/innen diese Fragen zu stellen:

- Welche Probleme benennt Papst Franziskus in seiner Darstellung der ökologischen Ausgangslage?
- Wenn ich mir vor Augen führe, was der Papst in dieser Enzyklika über den aktuellen Zustand unserer Welt und dessen Ursachen schreibt, wie wirkt das auf mich? Wie gehe ich mit diesen (geballten) Informationen um?
- In Kapitel 6 der Enzyklika beschreibt Papst Franziskus konkrete Handlungsoptionen, z.B. zur Verringerung von Konsum, Umweltverschmutzung und Wegwerfkultur und formuliert:

„Eine ganzheitliche Ökologie ist auch aus einfachen alltäglichen Gesten gemacht, die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung, des Egoismus durchbrechen.“ (LS 230)

- Wo tue ich bereits etwas im Geist dieser Enzyklika – persönlich und/oder gemeinsam mit anderen?
- Was könnte ich noch tun?
- Wo gibt es Initiativen und Projekte, die sich im Sinne der Enzyklika engagieren?
- Wie können wir in unserer Gruppe, in unserem Verband, in unserer Gemeinde, in unserer Schule etc. für die brennenden Fragen unserer Zeit intensiver Bewusstsein schaffen?

Die Fragen sollten ggf. als Kopie/ Teil einer Präsentation zur Verfügung gestellt werden.

3.10 FASTENZEIT 2016

Thomas Schmidt, MISEREOR

ZITATE AUS LAUDATO SI'

„D „Wir wissen, dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unvertretbar ist. Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Verlangsamung des Wachstums zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann.“ (LS 193)

„... wir müssen auch zugeben, dass einige engagierte und betende Christen unter dem Vorwand von Realismus und Pragmatismus gewöhnlich die Umweltsorgen bespötteln. Andere sind passiv, entschließen sich nicht dazu, ihre Gewohnheiten zu ändern, und werden inkohärent. Es fehlt ihnen also eine ökologische Umkehr, die beinhaltet, alles, was ihnen aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte zu bringen. Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung.“ (LS 217)

„Die ökologische Umkehr, die gefordert ist, um eine Dynamik nachhaltiger Veränderung zu schaffen, ist auch eine gemeinschaftliche Umkehr.“ (LS 219)

„Diese Umkehr setzt verschiedene Grundeinstellungen voraus, die sich miteinander verbinden, um ein großzügiges und von Zärtlichkeit erfülltes Umweltengagement in Gang zu bringen. An erster Stelle schließt es Dankbarkeit und Unentgeltlichkeit ein, das heißt ein Erkennen der Welt als ein von der Liebe des himmlischen Vaters erhaltenes Geschenk. Daraus folgt, dass man Verzicht übt, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, und großzügig handelt, auch wenn niemand es sieht oder anerkennt... Es schließt auch das liebevolle Bewusstsein ein, nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, sondern mit den anderen Wesen des Universums eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft zu bilden.“ (LS 220)

KOMMENTAR

Die Fastenaktion MISEREORS im Jahr 2016 steht unter dem prophetischen Leitwort: „Das Recht ströme wie Wasser“ (Am 5,24). Das ist der sehnlichste Wunsch des

Propheten Amos, nachdem er klar und unmissverständlich die Ungerechtigkeiten seiner Zeit angeklagt hat und auch mit Kritik am Kult, der die Praxis der Gerechtigkeit geradezu vernebelt, nicht gespart hat.

Umkehr ist nötig. Umkehr ist der Grundton der Botschaft Jesu (Mk 1,15). Auch der positiv gestimmte Titel der Papstzyklika will darüber nicht hinwegtäuschen: Angesichts der Ungerechtigkeiten gegen die Armen und der Bedrohung der Schöpfung, der „großen Armen“, wie Leonardo Boff sagt, ist Umkehr von Nöten, ein „Fasten, wie Gott es liebt“: „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.“ (Jes 58,6-8)

Fasten ist immer persönlich und politisch. Beim Fasten geht es den Christinnen und Christen darum, persönlich und gemeinsam inne zu halten, den eigenen Körper als Teil der Schöpfung positiv zu erfahren, die eigene Rolle in der Welt zu reflektieren und angesichts der globalen Zusammenhänge Veränderungen zu suchen.

Fasten ist so zuerst eine Einübung in persönliche Konsequenzen: Ich ändere mich und mein Leben. Dazu hat der Papst in LS 203 ff auf viele gute Möglichkeiten hingewiesen. Die Zukunft der Erde hängt eben auch von unserem Lebensstil ab. Dass hier die Lebensweise der globalen Mittelklasse eine besondere Verantwortung trägt, liegt auf der Hand. Die große Masse der Armen und Ausgegrenzten wird sich verständlicherweise überhaupt nur dann auf eine Diskussion über einen nachhaltigen Lebensstil einlassen, wenn wir mit der Veränderung unserer vorherrschenden Lebensweise in Vorleistung getreten sind. Hier wird die Formulierung von der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio aus dem Jahr 1992 besonders griffig: Wir haben eine „gemeinsame, aber differenzierte Verantwortung“. Diese Formel muss gerade im internationalen Kontext, im Rahmen weltkirchlichen, ökumenischen Bemühens immer neu durchbuchstabiert werden.

Der freiwillige Verzicht auf Konsum ist immer auch der Versuch, durch weniger ein mehr an Lebensqualität

zu erreichen. „Nicht das Vielwissen sättigt, sondern das Verkosten der Dinge“, sagt der heilige Ignatius. Das Weniger will genossen werden und birgt so gerade die Chance, zum Mehr zu werden. Verzicht und Genuss gehören zusammen.

Diese persönliche Einübung ist dabei auch eine Einübung in die Achtsamkeit für alles Leben gegen die globalisierte Gleichgültigkeit. Es gehört zu den Grundüberzeugungen der Enzyklika, dass alles mit allem zusammenhängt und dass es folglich eben auch kein fremdes Leid geben kann. Der Schrei der Erde und der Schrei der Armen gehen an alle und alle an. Die gelebte Nächstenliebe, die aus dieser Haltung erwächst, ist „nachhaltige Liebe“. Sie sucht den nahen, den fernen und den zukünftigen Nächsten.

Gerade ein Fasten, wie es der Gott Jesu liebt, kann nicht bei der Änderung individuellen Verhaltens haltmachen, so unverzichtbar und wertvoll das ist. Fasten, wie Gott es liebt, zielt auf das „Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ (Mt 6,33). Es geht um das Leben aller Menschen und um das Leben der Schöpfung, das aus der Gerechtigkeit heraus lebt. Im biblischen Sinn heißt das vor allem: Keine, keiner ist ausgeschlossen. Alle gehören dazu und kommen zu ihrem Recht: die Witwen und Waisen, die Fremden und Armen (Sach 7,10, Jer 7,5f), auch alle anderen Lebewesen, eben die ganze Schöpfung. Fasten hält die Haltung lebendig, dass „es schlicht darum geht, den Fortschritt neu zu definieren“ (LS 194). Der Kampf gegen die Sünde besteht eben nicht zuerst im Verzicht auf die Sahnetorte („... heute haben wir wieder gesündigt...“), sondern geht gegen die „strukturelle Sünde“, die in Systemen geronnen, Menschen in Armut, Abhängigkeit und Ausschluss zwingt. Fasten heißt in diesem Sinn auch, nach politischen Lösungen zu suchen und dafür zu streiten, dass Gottes großes Geschenk alle Menschen in Gerechtigkeit genießen dürfen. Und deshalb geht es auch um einen angemessenen Lebensstil der einzelnen, der eben nicht die Grundlagen zerstört, die alle Menschen weltweit zum Leben brauchen.

In diesem Sinne, weist Franziskus in Laudato Si' darauf hin, dass es um mehr geht als die Anstrengungen fortzusetzen, sozial und ökologisch etwas gerechtere Bedingungen zu schaffen. Die jetzigen Strukturen sind unhaltbar. Es braucht etwas Neues, das in vielen Gestalten schon wächst. Es geht um das Recht aller auf Leben, nicht nur um das Recht einiger weniger. Das zeigen auch die beiden von Misereor in der Fastenzeit 2016 in Brasilien hervorgerufenen Projekte: das Recht auf würdiges Wohnen in der Stadt São Paulo sowie das Recht auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Selbstbestimmung angesichts von großen Staudammprojekten im Amazonaswald (vgl. www.fastenaktion.de).

Die Fastenzeit betont den Ernst des Lebens und führt vor Augen, was auf dem Spiel steht. Dabei kann und muss

sie jeden Fanatismus und jedes Pharisäertum vermeiden: An ihrem Ende steht Ostern, der große Aufstand gegen den Tod in all seinen Formen, das große Geschenk des Lebens, das kein Mensch selbst letztlich herbeiführen kann. Die Erfahrung dieses neuen Lebens kann Menschen dann mit dem Gefühl des Dankes erfüllen und sie einstimmen lassen in das Laudato Si, das aus gutem, erfülltem Leben für alle kommt. ■

Text: CONIC, Brot für die Welt, MISEREOR

ÖKUMENISCHES GEBET ZUR FASTENAKTION 2016 (ZUM ABSCHLUSS)

Barmherziger und gerechter Gott,

deine Erde, unser gemeinsames Haus, ist in einem erbärmlichen Zustand.

Millionen Menschen hungern.

Das Recht auf Wohnen, auf Wasser und sanitäre Grundversorgung,

auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Selbstbestimmung wird vielerorts missachtet.

Solche Nachrichten sind schwer zu ertragen.

Sie machen uns Angst. Dann verschließen wir uns.

Das Gefühl „da kann ich ja doch nichts machen“ ist stark. Und es lähmt uns.

Wir möchten heraus aus dieser Falle.

Wir wollen das Geschenk deiner Schöpfung annehmen und für sie Verantwortung übernehmen.

*Dazu brauchen wir deine Hilfe und bitten dich:
dass die Sorge um das gemeinsame Haus uns eine starke Stimme gibt im Protest gegen alle Formen wirtschaftlicher Ausbeutung;
dass du die Hoffnung in uns stärkst, damit Recht und Gerechtigkeit Wirklichkeit werden können;
dass wir als Prophetinnen und Propheten dem Guten Leben den Weg bereiten
und durch unsere Worte und Taten würdige Beziehungen schaffen unter den Menschen,
zur ganzen Schöpfung und zu dir.*

METHODISCHE IDEEN FÜR DEN INHALTLICHEN AUSTAUSCH IM ANSCHLUSS AN LAUDATO SI'

LAUDATO SI' IN DER FASTENZEIT

Für die Auseinandersetzung mit der Enzyklika in der Fastenzeit bieten sich folgende Fragen an. Diese können in Gruppen bearbeitet werden, sie könnten aber zum Teil auch in einer ersten Phase der individuellen Einstimmung dienen.

1. Persönliche Veränderungen

- Welche persönlichen Veränderungen in meinem Lebensstil habe ich schon eingeleitet und ausprobiert?
- Welche führen weiter?
- Was könnte ich noch zusätzlich angehen?

2. Politische und gesellschaftliche Veränderungen

- Welche politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Weichenstellungen halte ich für vordringlich?
- Welche sind unabdingbar, um den persönlichen Konsequenzen Nachhaltigkeit und Richtung zu geben?